Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 213. **Sonntag den 10. September 1893.** **XI. Jahrg.**

Von den Kaisermanövern.

Bei dem Manöver am Donnerstag kommandirte Se. Majestät der Kaiser das 16. Armeekorps, das durch die aus der Pfalz über Falkenberg anrückende 5. bayerische Division verstärkt war. Das Korps war um 9 Uhr zur Stelle. Der Kaiser hatte den Höhenzug zwischen Waibelskirchen und Memersbronn besetzen und zur Vertheidigung einrichten lassen. Das 8. Korps versuchte nach einem Artilleriegefecht von Norden her auf den rechten Flügel der Aufstellung des 16. Korps zu drücken. Um 10 Uhr befahl der Kaiser einen Offensivstoß seines rechten Flügels, den die 34. Division bildete. Inzwischen waren die Bayern herangerückt und umfaßten den linken Flügel des Gegners. Zwischen der 34. und der bayerischen Division ging die Kavalleriedivision vor und attackirte den linken Flügel des 8. Korps. Derselbe wurde nunmehr zum Rückzug gezwungen. Dagegen machte der rechte Flügel des 8. Korps einen schneidigen Vorstoß, bei welchem das 14. Husarenregiment, das 7. Dragoner-Regiment und die hessischen Dragoner bis in die Batterien der Korpsartillerie des 16. Korps kamen. Dieser Vorstoß konnte aber nach den großen Erfolgen des 16. Korps auf seinem rechten Flügel den Rückzug des 8. Korps nicht aufhalten. Um 11 Uhr wurden die Bewegungen eingestellt. Das Wetter war trübe und windig; auch fiel etwas Regen. Nach Schluß der Uebung am Vormittag gab der Kaiser die Führung des 16. Armeekorps wieder ab und übernahm die Führung des aus den beiden Kavalleriedivisionen gebildeten Kavalleriekorps. Nach Schluß der Manöver des Nachmittags verabschiedete sich der König von Sachsen vom Kaiser und trat die Rückreise nach Dresden an, wo er am Freitag Vormittag eintraf. Um 4 Uhr begab sich der Kaiser nach Urville.

Am Freitag wurde das Manöver fortgesetzt. Das Nordkorps, das 8. (rhein.) Armeekorps unter persönlicher Führung des Kaisers stand bei siegreichem Vordringen in der Linie Landonviellers-Kurzel-Maisseroy, seine Schlachtfront von Nord nach Süd gerichtet. Das Südkorps hatte seine Stellung bei Tennschen, Coligny und Kurzel, so daß das Manöver zum Schluß wieder auf Metz zurückging.

Heute (Sonnabend) Vormittag gedenkt der Kaiser über das 15. Armeekorps bei Straßburg die Parade abzuhalten und am Nachmittage nach Metz zurückzukehren, wo um 7 Uhr für die Generale und Stabsoffiziere des 15. Korps 2c. eine größere Paradetafel im Militärkasino stattfindet.

Der Prinz von Neapel, der dem Manöver mit größtem Interesse folgt, verweilte am Donnerstag speziell bei der 5. bayerischen Division und bei der rheinischen Landwehrbrigade, über deren Zusammensetzung er sich eingehend informirte. Bei dieser Gelegenheit unterhielt sich der Kronprinz auch mit einzelnen Offizieren und Mannschaften. Der Prinz wird vom Kaiser bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. Er wohnt im Bezirkspräsidium, und zwar in den für den Kaiser hergerichteten Zimmern. Auf dem Gebäude weht auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät die Kaiserstandarte. Für Freitag war der Prinz vom Kaiser zur Frühstückstafel eingeladen, welche nach Beendigung des Manövers auf Schloß Urville stattfand. Den Armen der italienischen Kolonie spendete der Prinz eine größere Summe. Er empfängt täglich eine Anzahl hochstehender Persönlichkeiten in Audienz. — Es steht nunmehr fest, daß der Kronprinz von Italien auch an den Stuttgarter Kaisertagen theilnimmt. Im Residenzschlosse werden die König Wilhelm-Zimmer für ihn hergerichtet. Die Kaisermanöver des württembergischen Armeekorps finden am 16. dieses Monats bei Ludwigsburg statt.

* * *

Ueber ein wichtiges Ergebniß der Kaisermanöver wird der „Voss. Ztg." aus Metz unter dem 6. d. Mts. geschrieben: „In militärischen Kreisen verlautet, Graf Haeseler vertrete die Ansicht, daß es trotz der Befestigungen um Metz einem von Westen her vordringenden Feinde möglich sei, zwischen Metz und Saarburg in Lothringen einzudringen, und die lothringische Hochebene als erstes Schlachtfeld für sich zu gewinnen. Wie es heißt, soll er den Kaiser in der That überzeugt haben. Wenn diese Version auf Wahrheit beruht, was zu bezweifeln wir keinen Grund haben, so dürfte die Anlage von Sperrforts zwischen Metz und Saarburg die Frucht des gestrigen Tages sein". — Ferner wird demselben Blatt berichtet: „In den diesjährigen Manövern werden einige interessante Neuerungen in allgemeiner organisatorischer Beziehung geprüft. In erster Linie dürfte hierunter die Anwendung von Fahrrädern in der Armee zum Zwecke von Depeschenüberbringen zu rechnen sein. Der Gebrauch von Fahrrädern zu militärischen Zwecken bietet gerade während der Nachtzeit einen großen Vortheil, da die sonstigen Depeschenreiter sich bei weitem nicht mit der Sicherheit und Schnelligkeit im Gelände bewegen können, wie der Mann auf dem Zweirad. Voraussichtlich werden nach diesen ersten Versuchen Fahrräder für die Armee zur obligatorischen Einführung gelangen. Jeder Mann auf dem Zweirad ist mit einem Revolver und einem Seitengewehr bewaffnet, welch' letzteres an der Maschine befestigt wird. Eine verschließbare Depeschentasche ist lose umgehängt, um den Mann in seinen Bewegungen nicht zu hindern, ebenso ein Tornisterbeutel, während der eigentliche Tornister auf dem Bagagewägen nachgefahren wird. Als besonders zweckmäßig hat es sich erwiesen, daß man diesen Depeschenreitern Gamaschen gab, die bis zur Kniehöhe reichen, ebenso an die Mütze einen großen Schirm nähte, um den Mannschaften einestheils die Aussicht zu erleichtern, anderntheils sie vor brennenden Sonnenstrahlen zu schützen". — Nachdem am Montag Morgen der erste Schuß gegen 10 Uhr gefallen war, stieg sofort aus einer Thalrinne ein Fesselballon in die Höhe, der telephonisch mit der Erde verbunden war und dem Armeekorpskommandanten Meldungen über die Stärke des anrückenden Feindes, seine Bewegungen u. s. w. übermitteln sollte. Ebenso flogen von einer Brieftaubenstation Brieftauben aus, um den in der Wirklichkeit weiter zurückliegenden Armeen die neuesten Nachrichten vom Feinde zukommen lassen.

Politische Tagesschau.

Der Pfarrer Jacot aus Fèves wurde, wie die „Lothr. Ztg." meldet, einer kaiserlichen Berufung folgend, am 5. abends 6¾ Uhr von dem Kaiser auf dem Metzer Bahnhofe empfangen, gleichzeitig mit dem Pfarrer von St. Privat-la-Montagne Abbé Bauzin. Letzterer sprach dem Kaiser seinen Dank für den ihm verliehenen rothen Adlerorden 4. Klasse aus, während dem Pfarrer Jacot aus kaiserlichem Munde warme Anerkennung für die von ihm bekundete deutsch-patriotische Haltung zutheil wurde. — Es heißt jetzt, das Verhalten des Bischofs Fleck dem Kaiser gegenüber sei auf Grund eines voraufgegangenen Meinungsaustausches mit der römischen Kurie erfolgt. In Paris, wo man gerade von dieser Seite auf protestlerische Aufwallungen gerechnet hatte, hat das patriotische Entgegenkommen des lothringischen Klerus in höchstem Maße verstimmt.

Wie groß der Eindruck ist, den die Kaisertage in Lothringen auf die französischen Zuschauer gemacht haben, geht aus folgendem merkwürdig objektivem Bericht des „Gaulois" hervor. Der Berichterstatter, der in seinen früheren Briefen noch durch die üblichen Redensarten von „amtlicher Mache" und „bezahlter Begeisterung" den empfangenen Eindruck abzuschwächen bemüht war, giebt sich jetzt dem farbenprächtigen Zauber des militärischen Schauspiels, das ihn anmuthet, als ob es aus einem der Ritterbilder des Mittelalters ins Leben übersetzt sei, „vollständig gefangen". „Aber nein, es ist Wirklichkeit", fährt er fort, „lebende faßbare Wirklichkeit, die uns ergreift und — uns bedroht. Nicht als ob die militärische Welt Deutschlands, dieser Kaiser in voller Jugendfrische, in vollem Glauben an übernatürliche Einflüsse bedrohlich oder herausfordernd seien. Sie fühlen sich stark, und das zeigen sie. Aber zugleich zeigen sie sich ruhig und sicher in ihrer Kraft, und wenn ich z. B. über die Offiziere zu urtheilen hätte, so müßte ich hervorheben, daß edle Manieren, vollendete Höflichkeit und die Regeln gegenseitiger Etikette in ihren Reihen herrschen. Und der Kaiser legte unter den Eindrücken, die von allen Seiten aufstiegen, eine Anmuth und Liebenswürdigkeit in seinen militärischen Gruß, wie man sie selten findet; es war ein eigenartiger Gegensatz, der fast väterlich wohlwollende Gesichtsausdruck des Kaisers und die großartige kriegerische Staffage, die ihn umgab und deren Mittelpunkt er war. Diese Wirklichkeit bedroht uns vielmehr, falls wir sie nicht zu erfassen verstehen, deshalb, weil sie eine höhere Macht darstellt, nämlich die vollständige Verschmelzung des Heeres mit dem Volke und die vollständige Verschmelzung dieses Volkes in Waffen mit seinem angestammten Haupte. Einige Hellseher wollen den Schleier der Zukunft lüften und eine Revolution in Deutschland vorhersagen, wogegen die französische Revolution ein Kinderspiel gewesen. Mögen sich die Parteigänger Bebels und Liebknechts an dieser Prophezeiung erbauen; wenn ich nach dem Schauspiel urtheile, das ich hier sehe, so werden bis dahin sie und einige französische Generationen noch Zeit haben, im Frieden des Grabes zu schlafen".

Das „Berl. Tagebl." hatte verbreitet, der Plan einer Erhöhung bezw. Verdoppelung der Biersteuer behufs Deckung der Kosten der Heeresverstärkung sei wieder aufgenommen worden. Diese nach der im Reichstage abgegebenen Erklärung des Reichskanzlers ohnehin unglaubhafte Mittheilung wird jetzt auch offiziös für grundlos erklärt.

Dr. Barth und Eugen Richter, die feindlichen Brüder in dem zwiespältigen freisinnigen Lager, gehen nach wie vor Arm in Arm in der Bekämpfung unserer Wirthschaftspolitik, wie sie ein Herz und eine Seele sind, wenn es sich darum handelt, dem verhaßten „Junker" — ein weitschichtiger Begriff, jedes Mitglied des Bundes der Landwirthe fällt dar-

---

Das Geheimniß der Dächer.

Roman von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Sie sind sehr gütig, Herr Professor," entgegnete der Bildhauer, sich verbeugend, „allein wo die Natur ein solches Vorbild gab, muß die Kunst, als bloße Nachahmerin, bescheiden zurücktreten. Mein größtes Verdienst gebührt vielleicht meiner Ueberredungskunst, durch welche es mir gelang, die junge Dame zum Modellsitzen zu bewegen, denn es war keine Kleinigkeit, ihre Vorurtheile gegen einen solchen Dienst zu besiegen und ohne die Unterstützung der Frau Sachse wäre es mir auch schwerlich gelungen."

Die Brüder verabschiedeten sich von dem Bildhauer und traten, in gleich großer Spannung auf das Orginal seiner marmornen Schöpfung, den Weg nach dem Pensionate an.

3.

Bei ihrem Empfange daselbst wurde dieses Interesse vorläufig gänzlich in den Hintergrund gedrängt. Frau Sachse, von dem Tode der Freundin bereits benachrichtigt, kam den Brüdern in tiefer Trauerkleidung entgegen, und so wenig sie zu jenem gehörte, welche ihre Theilnahme an einem Todesfalle dadurch am besten zu bethätigen meinen, daß sie im Herzen der Hinterbliebenen die Wunde wieder aufwühlen, so war ihr eigenes Herz doch zu tief betheiligt und das Wiedersehen der Brüder, die von der Freundin frischem Grabe kamen, zu erschütternd für sie, als daß der erste Austausch nicht unmittelbar unter der Herrschaft jenes ersten Ereignisses gestanden hätte.

Erst als sie einigermaßen ihre gewöhnliche Ruhe zurückerlangt hatte, lenkte sie auf Marie Wildauer das Gespräch, während dessen sie einer ihrer kleineren Schülerinnen, die von Ungefähr ins Zimmer kam, einen Auftrag zuflüsterte. Daher war Julian, dessen Gedanken sich ganz mit seiner Mission in der Residenz beschäftigten, fast bis zur Betroffenheit überrascht, als sich plötzlich die Thür öffnete und das völlig in Vergessenheit gerathene Orginal der Madonna eintrat. Auf den Eindruck, den die Wirklichkeit auf ihn machte, war er nicht vorbereitet, so sehr er auch das Gebilde aus Marmor bewundert hatte.

Diese hohe, voll erblühte Gestalt wuchs trotzig aus den knappen, fast allzu zarten Formen heraus, in die der Künstler sie, in Rücksicht auf seinen strengen Gegenstand eingeengt hatte.

Das Antlitz glich Zug für Zug dem marmornen Ebenbilde, aber welche Macht übte der warme strahlende Blick aus diesem dunklen Auge, welche bestechende Umrahmung bildete das kohlschwarze Gelock des überreichen Haares um die unschuldsvolle Reinheit dieses Antlitzes! Julian war mehrere Augenblicke lang fast seiner Sinne beraubt. Er hatte nur das eine Gefühl, als ströme aus den Poren seines Gesichts eine heiße Luft, und den einen Gedanken, als sänke all sein Wissen, all seine Gelehrsamkeit in den Staub vor dem Zauber dieser Erscheinung, vor der Majestät der gestaltenden Natur. Das also war sie wirklich, einstmals seine Lieblingsschülerin, die bei seinem Abschied so außer Fassung gerieth, daß sie ihre Hand von der seinigen losriß und zum Zimmer hinausstürzte, damit er ihre quellenden Thränen nicht sehen sollte.

Ach! wie viele kindische Thorheiten legt ein Mädchen in fünf Jahren ab? Wie ändern sich in dieser Zeit ihre Neigungen und Gefühle! So war es wohl auch mit Blanka, — schien es doch dem jungen Professor, als schäme sie sich jenes Abschiedes wie einer jugendlichen Exaltation und als wolle sie dieselbe jetzt durch die gesetzte, fast an Kälte streifende Zurückhaltung, mit der sie ihn begrüßte, wieder wett machen.

Frau Sachse suchte die kühle Atmosphäre durch einige Anspielungen auf die früheren Beziehungen zwischen Lehrer und Schülerin, wie sie etwa eine Mutter zwei lange getrennt gewesenen Geschwistern ins Leben zurückrufen würde, in etwas zu erwärmen; da sie aber bemerkte, daß sie damit Blanka nur verwirrte und der Professor schrecklich steif blieb, so ging sie zu etwas anderem über und theilte der jungen Lehrerin mit, daß die Brüder auf der Reise nach der Residenz begriffen seien, um im Auftrage ihrer eben verstorbenen Mutter Marie Wildauer aufzusuchen. Wenn Fräulein Wex noch Mittheilungen über ihre Freundin zu machen habe, die den Brüdern als Anhalt dienen könnten, so würde man sie dankbar entgennehmen . . .

Blanka wußte dem, was sie bereits der Institutsvorsteherin eröffnet hatte, nichts hinzuzufügen, als daß Marie mit einer ihr befreundeten Hofopernsängerin, einem Fräulein Conradi, zusammenwohne, deren genaue Adresse Blanka auf eine Karte schrieb.

„Und nun macht es euch bei mir bequem," wandte sich Frau Sachse an die beiden Brüder, „habt ihr Gepäck bei euch, so will ich gleich den Johann nach dem Bahnhof senden und es holen lassen. Mein Fremdenzimmerchen ist bereit, euch aufzunehmen und es soll euch an —"

„Verzeihung, liebe Pathe," fiel ihr Julian ins Wort, „wir müssen heute noch unsere Reise fortsetzen. In zwei Tagen geht mein Urlaub zu Ende, den ich bereits verlängern ließ und unter keinen Umständen überschreiten würde. Es bleibt mir für die Angelegenheit in der Residenz also nur noch der morgige Tag, da der folgende gänzlich von der weiten Rückreise in Anspruch genommen wird."

Frau Sachse wollte von einem so kurzen Besuche nichts wissen, gleichwohl war Julian nicht zum Nachgeben zu bewegen. Endlich kam sie auf einen Ausweg und schlug vor, er solle Lucius allein nach der Residenz reisen lassen. Dieser sei Herr seiner Zeit und zudem in der Residenz gründlich bekannt.

Auf diese Weise könnten beide den morgigen Tag noch hier verleben . . . Auch Lucius suchte den Bruder hierzu zu bestimmen und betheuerte ihm, daß er seine Aufgabe aufs gewissenhafteste erfüllen und ihm dann genauen brieflichen Bericht erstatten werde. Sein Zureden war so dringend, daß es Julian schien, als setze er eine Ehre darin, sich zum alleinigen Vollstrecker der mütterlichen Wünsche zu machen und das Wort einzulösen, welches er der Todten verpfändet hatte. Julian wollte

unter! — etwas am Zeuge zu flicken. In ihrem Uebereifer sehen sie gar nicht, wie sie dem bösen „Junker“ in die Hände arbeiten. Sie sind unablässig dabei, die Russen zu belehren, daß Deutschland unter dem Zollkriege mit Rußland am meisten leide, daß das deutsche Volk ohne russischen Roggen zu Grunde gehen müsse und daß die deutsche Industrie ohne die Zufuhr russischer Rohprodukte nicht existiren könne. Wenn die Russen das glauben — und was man wünscht, glaubt man ja gern — so werden sie sich natürlich hüten, den Deutschen Zollkonzessionen zu machen und dann bekommen wir im ganzen Leben keinen Handelsvertrag mit Rußland. Die deutsche Landwirthschaft, oder im Barth-Richter'schen Jargon gesprochen, der „Junker“ wünscht sich nichts besseres.

„Jüdische Leiden“, betitelt sich eine Schrift, die soeben von Dr. W. Pohlmann herausgegeben ist. Der Verfasser entrollt darin — so schreibt das „Berliner Tageblatt“ — „ein wirklich erschütterndes Bild von den mannigfachen Peinigungen, denen der Jude gegenwärtig in Deutschland von der Wiege bis zum Grabe ausgesetzt ist und wie ihm sein Leben, sein Fortkommen auf jede nur erdenkliche Weise erschwert wird“. Nun sehe man sich doch aber nur die thatsächlichen Verhältnisse an! Auf den hauptsächlichsten Erwerbsgebieten ist der Jude der Tonangebende. Das Zeitungswesen, die Litteratur, das Theater ist meist in jüdischen Händen. Die höheren Schulen wimmeln vom jüdischen Nachwuchs. Was wollen denn die deutschen Juden noch mehr? Das „Berliner Tageblatt“ freut sich der erwähnten Broschüre; es lobt den Verfasser ob seines „edlen Rechtsgefühls“. Wir sind der Ansicht, daß solche Publikationen, die dem deutschen Rechtsgefühle geradezu ins Gesicht schlagen, nichts weniger als vortheilhaft für die Judenschaft sind. Die Juden sollten statt immer anmaßender zu werden, mehr Bescheidenheit zeigen und für den Schutz und die Freiheiten, die sie im deutschen Reiche genießen, dankbar sein, anstatt in unersättlicher Weise immer mehr Ansprüche an die deutsche Langmuth zu stellen.

Die Empfangsfeierlichkeiten zur Begrüßung des russischen Mittelmeergeschwaders werden in Toulon mit fieberhafter Eile getroffen und doch wird der Ungeduld der Franzosen ein Dämpfer aufgesetzt; denn die Ankunft der russischen Flotte dürfte sich noch bis Ende September, wenn nicht gar, wie wir dies schon meldeten, bis zum 1. Oktober hinausziehen.

Im englischen Oberhause versucht der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Roseberry, das Haus der Lords an die ihm drohenden gefährlichen Klippen glücklich vorbeizubugsiren, indem er den Lords tüchtig schmeichelt und sie von ihrer politischen Bedeutung überzeugt, um sie für Homerule zu gewinnen. Er hielt vorgestern eine sehr merkwürdige Rede, in der er den Lords auseinandersetzte, dem Oberhause stünden zwei Wege offen, nämlich die Bill abzulehnen oder dieselbe im Prinzip anzunehmen, sie dann aber umzuarbeiten. Falls der letzte Weg beschritten würde, würde das jetzige Ministerium nicht nur mit einer Hand, sondern mit beiden Händen die betreffenden Vorschläge bewillkommnen. Das Oberhaus sei für einen Konflikt mit dem Unterhaus nicht ausgerüstet; aber das Oberhaus sei jetzt Herr der Situation, und es sei keine Frage, daß die Angelegenheit durch Einvernehmen zwischen beiden politischen Parteien gelöst werden könne. Dies sei der Weg, auf welchem nach seiner Ansicht die Frage eventuell gelöst werden dürfte. Er sei durchaus kein enthusiastischer Anhänger der Homerule-Bill, vielmehr glaube er, daß die Union eine Sache der Nothwendigkeit sei. Die Bill müsse jedoch als ein großer Schritt auf dem Wege der Versöhnung zwischen beiden Nationen aufgeführt werden.

Wie der Londoner „Standard“ meldet, werde die Ermordung Emin Paschas am Ufer des Viktoria Nyanza bestätigt durch in England eingegangene Briefe, welche ein Offizier der Expedition an seinen Vater, einen hiesigen Offizier, gesandt habe. Der Briefschreiber theilt mit, er habe in Nyangwe in einer Zinnbüchse Briefe und Depeschen Emins gefunden, welche am Tage der Ermordung in deutscher Sprache geschrieben seien. Die Briefe berichteten eingehend über mehrere Kämpfe mit den Arabern, welche 800 Mann verloren und wo 2 oder 3 Europäer getödtet worden seien.

Wie der „Frankf. Ztg.“ nun auch aus Kopenhagen gemeldet wird, soll die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Sibylle von Hessen nach dem Ablauf der Hoftrauer in Fredensborg verkündigt werden. (Die Prinzessin Sibylle ist eine Tochter des am 14. Oktober 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen und der in Frankfurt lebenden Landgräfin Anna, geb. Prinzessin von Preußen. Die Prinzessin Sibylle ist am 3. Juni 1877 zu Schloß Panker in Holstein geboren. Der älteste Bruder derselben Prinz Alexander residirt in Philippsruhe bei Hanau). — Da der russische Thronfolger von den Zeitungskorrespondenten bereits so oft verlobt worden ist, ist auch dieser Nachricht gegenüber Vorsicht geboten.

Nach in Paris eingetroffenen Meldungen aus Rio de Janeiro wird daselbst ein Bombardement der Stadt durch das aufständische Geschwader befürchtet, und die Befehlshaber der fremden dort vor Anker liegenden Kriegsfahrzeuge haben auf Anregung des Kommandeurs der französischen Schiffe beschlossen, zu interveniren, um eine Beschießung zu verhindern.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. September 1893.

— Der ständige Mittelpunkt des kaiserlichen Hoflagers wird vom nächsten Frühjahr ab nicht mehr Berlin, sondern das „Neue Palais“ resp. Potsdam sein. Nach Fertigstellung des neuen Marstallgebäudes beim „Neuen Palais“ zum kommenden Frühjahr wird die größte Anzahl der Pferde und Equipagen des kaiserlichen Hofes mit dem nothwendigen Personal von Berlin nach Potsdam übersiedeln, so daß im Berliner Marstall nur ein ganz geringer Bestand von Pferden und Wagen verbleibt, welche blos während der Wintermonate, wenn das Kaiserpaar in Berlin weilt, Verstärkung erfahren. Die große Mehrzahl der Kutscher, Reitknechte 2c. wird deshalb nach Potsdam versetzt und dort mit ihren Familien Dienstwohnung erhalten resp. Miethswohnungen nehmen müssen. Dazu kommt, daß auch die Leibgendarmerie des Kaisers und die Leibgarde der Kaiserin, deren Pferde bisher in dem Berliner Marstall in der breiten Straße untergebracht waren, nach Potsdam übersiedeln. Während bisher die Abkommandirung dieser Personen von Berlin nach Potsdam erfolgte, wird dies später umgekehrt der Fall sein.

— Die Besserung in dem Befinden des Fürsten Bismarck schreitet fort und ist, wie die „Augsb. Abdztg.“ aus Kissingen meldet, jede weitere Besorgniß unbegründet. Der Tag der Abreise kann jedoch noch nicht festgesetzt werden.

— Die Meldung des „Figaro“, der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, werde Ende d. J. von seinem Posten zurücktreten und durch Herrn v. Radowitz ersetzt werden, ist nach der „Köln. Ztg.“ erfunden.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi wird nicht, wie es früher hieß, nach Beendigung der Kaisermanöver zunächst nach Berlin kommen, sondern sich sofort nach Karlsbad zur Kur begeben.

— Der preußische Ministerpräsident Graf zu Eulenburg ist vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Kaiser hat den neuen Staatssekretär des Reichsschatzamts Grafen Posadowsky mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanz-Angelegenheiten des Reiches beauftragt.

— Als deutsche Bevollmächtigte für die am 1. Oktober beginnenden zollpolitischen Unterhandlungen mit Rußland werden nach dem „Hamb. Corr.“ genannt: Freiherr von Thielmann, preußischer Gesandter in Hamburg, Frhr. v. Lamezan, Generalkonsul in Antwerpen, Wirkl. Legationsrath Pritsch, bisher vortragender Rath im auswärtigen Amt, künftig Generalkonsul in Triest. Von der Ernennung dieser drei Vertreter ist die russische Regierung bereits in Kenntniß gesetzt worden.

— Durch Kabinetsordre vom 19. v. M. ist der Inspekteur der Feldartillerie in allen seine Person betreffenden Angelegenheiten dem Kaiser unmittelbar unterstellt.

— Frhr. v. Schorlemer-Alst, der an den Kaisertagen in Koblenz theilgenommen hat, ist am Freitag mit einer Einladung zum Paradediner beehrt worden, zu dem er in seiner rothen Maltesertracht erschienen war. Der Kaiser hat bei dieser Gelegenheit Herrn von Schorlemer-Alst, der 1857 als Premierlieutenant aus dem 8. Ulanenregiment ausgeschieden war, zum Rittmeister befördert. Auch Graf Ballestrem wurde an den Kaisertagen in Koblenz bemerkt.

— Der Präsident der österreichischen Staatsbahnen Dr. von Bilinski ist in Berlin eingetroffen. Derselbe wünscht die auf den deutschen Eisenbahnen eingeführte Betriebsneuerungen zu besichtigen.

— Wie nach der „Magdb. Ztg.“ verlautet, wird der langjährige konservative Führer im Abgeordnetenhause, Landrath v. Rauchhaupt, wegen Krankheit am 1. Oktober sein Amt als Landrath niederlegen.

— Dem zum 19. ds. einberufenen Kolonialrath sind Vorlagen zugegangen, welche handelstechnische Fragen der Verwaltung von Kamerum und Deutsch-Ostafrika betreffen.

— Das Aufrücken der Hauptleute und Rittmeister in das Gehalt erster Klasse, das bisher regimentsweise erfolgte, soll einer Kabinetsordre vom 29. v. Mts. zufolge von jetzt bei allen Waffen nach dem Dienstalter innerhalb der einzelnen Waffengattungen erfolgen. Es werden hierdurch die sehr großen Unregelmäßigkeiten beseitigt, welche zwischen den einzelnen Regimentern derselben Waffengattung bisher vorkamen; bei der Infanterie erhielten in Regimentern, die zufälliger Weise gute Beförderungsverhältnisse hatten, die Hauptleute oft ein bis zwei Jahre früher das Gehalt der ersten Klasse als die gleichalterigen in anderen Regimentern.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat ohne Debatte 10 000 Mark als Beihilfe zur Linderung des durch die Brunnenkatastrophe in Schneidemühl entstandenen Nothstandes genehmigt.

— Nächstens wird durch das Ministerium des Innern eine populäre Anweisung für Kommunen erscheinen, wie sie sich am besten mit dem neuen Kommunalsteuergesetz einzurichten haben.

— Bei der am 5. d. Mts. stattgehabten Reichstags-Ersatzwahl für den 6. Wahlkreis des Regierungsbezirks Oppeln, Kattowitz-Zabrze, erhielt Amtsgerichtsrath Letocha (Centrum) 13 811 Stimmen, Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) 931 Stimmen, Merkowski (Sozialdemokrat) 276 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

— Die Maul- und Klauenseuche herrschte Ende August amtlicher Mittheilung zufolge in 50 preußischen Kreisen, und zwar in 116 Gemeinde- bezw. Gutsbezirken.

Mannheim, 8. September. Bei der Stadtverordnetenwahl der 3. Abtheilung haben die Sozialdemokraten mit 2300 Stimmen Mehrheit gesiegt.

Ausland.

Krakowiec, 7. September. Bei den heutigen Manövern drängte das 10. Korps das 11. auf Oleszyce und Lusaczow zurück. Um 10½ Uhr ließ der Kaiser abblasen und begab sich, von der zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, nach Krakowiec, wohin auf morgen die Generale befohlen sind. Das Wetter ist äußerst günstig. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vorzüglich. Um 6 Uhr abends fand bei dem Erzherzog Albrecht ein Diner statt, welchem auch der Kaiser beiwohnte.

Budapest, 8. September. Eine Note des ungarischen Kultusministers, die Befreiung jüdischer Soldaten von Manövertagen an den hohen jüdischen Feiertagen betreffend, beantwortete das Kriegsministerium dahin, daß die Truppen des 4., 6., 12. Korps am 11., 12. und 20. September so wie so Waffenruhe haben und mithin die Verfügung gegenstandslos sei. Dagegen hätten die Truppen des 5. und 7. Korps an den oben genannten Tagen Manöver, doch könne an diesen Tagen eine Beurlaubung jüdischer Soldaten nicht stattfinden.

Rom, 8. September. Die „Agenzia Stefani“ erklärt heute die in Umlauf gewesenen Gerüchte über die Erkrankung des Papstes für vollkommen unbegründet. Der Papst befindet sich sehr wohl und empfing heute 4 Kardinäle und 5 Prälaten.

Petersburg, 7. September. Die russische Adels-Agrarbank bietet neuerdings 1222 Güter zum Verkaufe aus.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 8. September. (Schaffung von Promenaden. Zum Manöver. Höherlegung des alten Schienenstranges. Mißglückte Ballonauffahrt.) In früheren Zeiten war Culmsee, wie einige alte hiesige Bürger sich dessen jetzt noch erinnern, ringsherum von Wasser umgeben. Culmsee ist von zwei Seiten von Seeen umspült, südlich vom großen Culmseeer See und nördlich vom Mialkusch-See; beide Seee waren durch breite und tiefe Graben hinter der Culmer und Thorner Vorstadt verbunden, so daß unsere Stadt, vom Wasser umflossen, auf diesem etwas erhöhten Stück wie auf einer Insel stand. Auch deuten darauf hin die an der Stadt sich ausdehnenden Wiesen. Im Laufe der Jahre aber ist der hinter der Thorner Vorstadt befindliche Graben allmählich zusammengefallen und später ganz verschüttet worden. Der andere ist geblieben und neulich als Abfluß des großen Seees nach dem Mialkusch erneuert. Der Wasserstand der Seen ist auch in der Reihe von Jahren bedeutend gefallen. Während die zwei unmittelbar an der Stadt, zu beiden Seiten der Thorner Chaussee sich erstreckenden Sumpfwiesen vor ungefähr 25 bis 30 Jahren ganz unter Wasser standen und so auch einen See bildeten, sind dieselben heute zum Theil ganz trocken gelegt. Auch ist das Wasser im großen See in diesem Jahre sehr zurückgetreten. Namentlich hat der Wasserstand seit dem Bestehen der hiesigen Zuckerfabrik, welche ihren Wasserbedarf zum Betriebe durch einen unterirdischen Kanal aus diesem See herleitet, dasselbe geschieht auch seitens der Bahnverwaltung zur Speisung der Lokomotive, mit jedem Jahre merklich abgenommen. In diesem Jahre ist das Wasser an seichten Stellen sogar um 1—2 Meter vom Ufer zurückgetreten. Das auf diese Weise trocken gelegte Land haben die angrenzenden Besitzer sich angeeignet und dasselbe an der Stadtseite theils in Bleichen, theils in Gartenland, letzteres durch Aufschüttung von Mutterboden tragbar gemacht, verwandelt. In den interessirenden Kreisen, in erster Reihe aber unter den Mitgliedern des Verschönerungs-Vereins, ist der Gedanke vielfach angeregt und erörtert worden, das gewonnene Land zur Verschönerung der Stadt zu verwenden. Es ließe sich hier eine schöne Strandpromenade anlegen. Der gute Wille war da, aber die zur Ausführung nöthigen Gelder fehlten, und so blieb es beim alten. Der Wunsch der Bürger, gesunde und angenehme Promenaden zu erhalten, blieb unerfüllt. Jetzt ist man dem Projekte wieder näher getreten. Der kaufmännische Verein brachte neulich in seiner Sitzung den Gedanken wieder zum Ausdruck, dessen Ausführung bei sämmtlichen Mitgliedern große Sympathieen fand. Man hat beschlossen, diesem Unternehmen sich mit Ernst anzunehmen und an der Verwirklichung desselben mit dem Verschönerungsverein Hand in Hand zu arbeiten und nicht eher zu ruhen, bis der Plan verwirklicht ist. Sollte der Verschönerungsverein etwa zögern, so will der kaufmännische Verein allein mit dem Plan vorgehen, uns baldigst bequeme und schattige Spaziergänge zu verschaffen. — Das Bureau des hier eingerichteten Proviantamts ist beim Herrn Gastwirth Jasinski untergebracht. Die Vorbereitungen zur Verproviantirung der Mannschaften und Pferde, welche Anfang nächster Woche nach Beendigung der Divisionsmanöver des 17. Armeekorps hier stattfindet, sind bereits getroffen worden. Unweit des Bahnhofs ist eine große Menageküche gebaut, worin vier eiserne Schornsteine mit je zwei großen Kesseln sich befinden. Hinter der Zuckerfabrik sind zwei große Zelte errichtet zur Aufbewahrung von Holz, Stroh, Heu 2c. Die Einquartierungskommission tritt jetzt täglich zusammen, um die Mannschaften, am Dienstag rücken hier über 2500 Mann ein, unterzubringen. Von hier aus erfolgt auch die Beförderung der Truppen mit der Bahn nach ihren Garnisonen. — Die Arbeiten an der Höherlegung des alten Schienenstranges, der dieselbe Höhe des neuen (1½ Meter höher) erhalten soll, gehen, nachdem das Geleise desselben während einer Nacht bei Fackelbeleuchtung vorläufig auf das neue Planum verlegt worden, ihrer Vollendung entgegen. Ebenso ist die in derselben Höhe auszuführende Aufschüttung der Thorner Chaussee, welche kurz hinter der Stadt den Bahnkörper durchschneidet, bald vollendet. — Gestern nachmittags sollte uns ein seltenes Schauspiel geboten werden. Die Berliner Luftschiffer Gebrüder Betterman beabsichtigten vom Garten der Villa nova aus mit ihrem Riesenluftballon (Mongolfière) aufzusteigen. Die Füllung des Ballons geschah mit heißer Luft. Die Auffahrt ist leider mißlungen. Der Ballon, welcher von den ihn haltenden Personen nicht recht- und gleichzeitig losgelassen wurde, fiel zur Seite und blieb, die Aeste der Gartenbäume zerbrechend, an dem Gebäude hängen. Der am Trapez befestigte Luftschiffer mußte abgeschnitten werden. Am Sonntag soll der Versuch der Auffahrt wiederholt werden.

Culm, 8. September. (Leichenbegängniß. Filiale von Loeser und Wolf.) Am vergangenen Mittwoch wurde Herr Bürgermeister a. D. Kallweit zur ewigen Ruhe geleitet. Ein sehr zahlreiches Trauergefolge erwies dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre. Der schlichte Sarg, von unserer Feuerwehr getragen und umgeben, war von prächtigen Blumenspenden leicht bedeckt. Der Kriegerverein und die Liedertafel mit ihren umflorten Fahnen eröffneten den Zug. Unter den Klängen des Trauermarsches von Chopin, gespielt von Mitgliedern unserer Jägerkapelle, die zu der Beerdigungsfeier vom Manöverfelde herbeigeeilt waren, bewegte sich der Zug nach dem Friedhofe. Als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sang die Liedertafel das ergreifende Lied: Da unten ist Friede. Hierauf hielt Herr Prediger Huß die Leichenrede über das Thema: Unser Freund schläft! Mit herzbewegenden Worten sprach er von den Verdiensten und Vorzügen des edlen Todten. Noch einmal spielten die Jäger, wieder sang die Liedertafel, und die Gruft ward geschlossen. — Wie die „Culmer Ztg.“ mittheilt, wird die Firma Loeser und Wolf eine Filiale in Culm errichten. Der Hauptzweck soll der sein, dem Publikum eigene Fabrikate zu offeriren. Wie bekannt, hat genannte Fabrik an allen größeren Plätzen Deutschlands mehrere Filialen, welche sich wegen der strengen Reellität und billigen Preisen der größten Gunst des Publikums zu erfreuen haben.

Aus dem Kreise Culm, 7. September. (Verschiedenes). Eine Futternoth im künftigen Winter dürfte in unserer Niederung nicht zu erwarten sein. Wenn auch hier und dort vielleicht ein kleiner Mangel an Heu eintreten wird, so dürfte das doch nur vereinzelt der Fall sein. Manche Besitzer haben an Stroh mehr geerntet als im Vorjahr. Zudem ist die Grummeternte auf den meisten Wiesen eine sehr befriedigende. — Jetzt wird das Resultat des Dreschens allmählich bekannt. Durchweg befriedigt der Erdrusch, theilweise kann er als gut bezeichnet werden. Bei den sehr gedrückten Preisen herrscht sehr wenig Kauflust und viele Besitzer verkaufen vor der Hand gar kein Getreide. Die Firma Hoechert in Culm hat trotzdem schon große Posten Gerste aufgekauft. — In der Ortschaft E. wäre neulich bald ein kleines Kind dadurch umgekommen, indem es Wasser, das vorher Fliegenpapier auflöste, genossen hatte. — Der Gutsbesitzer Johann Winter zu Watterowo hat auf seiner Besitzung in unmittelbarer Nähe der Chaussee einen Karpfenteich ausgraben lassen. Herr Winter will neben Karpfen auch noch andere bessere Fischsorten

---

dem Bruder diese Genugthuung nicht rauben. Wenn er freilich bei ruhiger Stimmung gewesen wäre, so hätten diese Ueberredungsversuche vielleicht sein altes Mißtrauen gegen den Bruder geweckt, denn jene besseren Regungen, wie sie am Todtenlager der Mutter über ihn gekommen, waren erfahrungsgemäß stets von um so kürzerer Dauer, je heftiger sie auftraten, — und dann würde Lucius' dringendes Zureden auf Julian mehr den Eindruck gemacht haben, als wünsche jener ihn von der Residenz, die der Schauplatz seiner tollen Streiche war, um jeden Preis fernzuhalten. Julians augenblickliche Stimmung aber hatte für diese Erwägung keinen Raum. Die innere Wandelung, welche er an Blanka wahrgenommen zu haben glaubte, hatte sein Gemüth etwas verbittert. Statt der alten Anhänglichkeit war er einer fast zeremoniösen Höflichkeit begegnet. Würde es ihm bei Marie Wildauer anders ergehen? Nein! er verstand sich schlecht auf das ewig räthselhafte weibliche Herz, — und für ihn war es besser, wenn er sich nie um etwas anderes kümmerte, als um die alten Götter und Helden und um die verschollenen Sprachen, in denen seine dickleibigen Bücher zu ihm redeten. Kam er sich doch plötzlich fast lächerlich vor, daß er sich hatte zu einem Schwur vermessen können, mit dem er nichts Geringeres auf sich nahm, als ein weibliches Herz zu sich heranzuziehen! Er sollte seine Reise fortsetzen mit dem möglichen Ziele vor Augen, einen Heirathsantrag zu stammeln? Nein! Wie weit er sich vermessen hatte, darüber war er hier schon von seiner Lieblingsschülerin belehrt worden.

Er hatte gut zum Schulmeister getaugt, der in jungen Mädchenseelen Interesse für die Heroen der Geschichte und Litteratur wecken konnte, — aber mehr konnte er ihnen nie sein, noch werden. Dazu war sein Bruder viel eher der Mann, der, während Julian sich diesen bitteren Empfindungen hingab, sich bereits im verbindlichsten Gespräch mit Blanka bewegte und — Julian bemerkte es wohl — sich rascher beliebt zu machen verstand, als er.

(Fortsetzung folgt.)

einführen. — Auf der Feldmark Watterowo hat man bis jetzt 50 Völker Rebhühner gezählt. — Als der Besitzer B. aus K. am letzten Mittwoch Morgen seine Bienenvölker besichtigte, sah er, daß auf einer Stelle der Bienenstand gebrochen war und ein sehr starkes Volk mit Korb und Honig am Boden umgestülpt lag. Gern wollte er das Volk retten, da jedoch die meisten Waben gebrochen waren und infolge dessen ein großer Theil Honig ausgeflossen war, so wußte sich der Besitzer keinen anderen Rath, als die sehr erregten Bienen abzuschwefeln und so noch wenigstens den letzten Honig zu retten, welcher auf mindestens 40 Pfund zu schätzen ist. — Wie alljährlich, werden auch in diesem Jahre wieder Dienstboten, welche bei einer Herrschaft 7 Jahre ohne Unterbrechung gedient haben, mit einer Prämie von je 15 Mk. vom Kreisausschuß bedacht. 7 Mädchen und 2 Knechte erhalten diese Belohnung. -- Große Mengen Heu werden aus der Stadtniederung an auswärtige Händler verkauft.

Graudenz, 7. September. (Ein größeres Feuer) hat heute Nacht die oberen Stockwerke des Burandt'schen Speichers in der Speicherstraße zerstört. Als die Feuerwehr ausrückte, stand bereits der ganze Dachstuhl in hellen Flammen. Unter Benutzung dreier Spritzen gelang es der Wehr nach angestrengter fast vierstündiger Thätigkeit des Feuers Herr zu werden. Die drei oberen Stockwercke des massiven Gebäudes sind ausgebrannt.

Strasburg, 6. September. (Zum Grenzverkehr.) Nachdem zur Verhütung der Einschleppung der Cholera von Rußland die Grenze für den Regierungsbezirk Marienwerder gesperrt worden ist, hat der Herr Regierungspräsident in Marienwerder den Verkehr der zwischen hier und Rypin in Rußland bestehenden Posten bis auf weiteres gestattet.

):(**Krojanke**, 8. September. (Arztpraxis). Nachdem der praktische Arzt Dr. Rogowski zu Tolkemit zum Kreiswundarzt des Kreises Flatow mit Anweisung seines Wohnsitzes in Krojanke ernannt worden ist, dürfte für unseren Ort der Zeitpunkt gekommen sein, von welchem ab hier wieder ständig zwei Aerzte praktiziren werden. Seit etwa 15 Jahren hat unsere ca. 3500 Einwohner zählende Stadt mit kurzen Unterbrechungen meist immer nur einen Arzt gehabt, da andere Aerzte, etwa zehn an der Zahl, nach wenigen Wochen ihres Hierseins wieder das Feld räumten. Vor diesem Zeitraum haben meist immer zwei Aerzte ihr Auskommen gefunden.

Aus dem Kreise Flatow, 4. August. (Rhönschafe.) In der vergangenen Woche traf ein Transport Rhönschafe, bestehend aus 10 Böcken und 50 Mutterschafen, für Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins Linde aus dem Rhön-Gebirge ein. Die Thiere machen durch gleichmäßigen Wuchs und gute Formen einen vortheilhaften Eindruck, sie sollen widerstandsfähiger und genügsamer als die hiesigen Schafe sein.

Schloppe, 7. September. (Ein Fall besonders traurigen Familienlebens), herbeigeführt durch den Trunk des Ehemannes, kam in der Schöffengerichtssitzung am 5. d. M. zur Verhandlung. Die Ehefrau des hiesigen Arbeiters Hanke bezeugte, wie ihr Mann sie lange Zeit hindurch auf die roheste Weise mißhandelte. Oft mußte sie mit ihren Kindern in der Nacht, zuweilen bei großer Kälte, bei Nachbarn vor dem rohen Patron Schutz suchen. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, auch beschloß der Gerichtshof dessen sofortige Inhaftnahme.

Marienwerder, 8. September. (Den Tod eines Flößers) meldete heute die Cholera-Ueberwachungsstelle Kurzebrack. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt. Die Herren Regierungs- und Medizinalrath Dr. Gruhn und Kreisphysikus Dr. Bohm haben sich sofort nach Kurzebrack begeben.

Aus dem Kreise Stuhm, 7. September. (Folgen eines Streites. Unglücksfall.) Ueber einen Apfel geriethen gestern zwei Kinder des Arbeiters S. zu Stuhmerfelde in Streit. Der 9jährige Knabe sagte zu seiner Schwester: „Wenn Du mir den schönen Apfel nicht giebst, dann weiß ich, wassich thun soll, ich steche Dich mit dem Messer todt, und der schöne Apfel ist mein." Ohne sich zu besinnen, stach er auch sofort die Schwester mit dem Messer in die Brust. Der Stich ist, wie der Arzt festgestellt hat, mit solcher Kraft geführt, daß er zwischen den Rippen hindurch drang. Die Verletzung ist äußerst lebensgefährlich. — Heute 5 Uhr morgens ereignete sich in Vorschloß Stuhm ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Der Stellmachermeister Jankowski war am Berlewitzer See damit beschäftigt, sein Gewehr zu reinigen und zu laden, hierbei ging dasselbe los, und die ganze Schrotladung traf den etwa 3 Schritt davon stehenden 27jährigen Fleischermeister Herrn Borowski in die Brust, einen Arm und ins Gesicht, so daß er sofort niedersank, jedoch von selbst sich wieder aufrichtete. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte fest, daß die Schrotkörner sehr tief eingedrungen und kaum zu entfernen sind.

Elbing, 7. September. (Selbstmord.) Vergangene Nacht hat sich in Güldenboden in einem Retiradenkoupee des Personenzuges 24, welcher in Güldenboden übernachtet und um 7 Uhr 13 Minuten früh hier eintrifft, ein anständig gekleideter Herr erschossen. Der Zug stand in Güldenboden auf einem Nebengeleise. Gegen Morgen bemerkte ein Arbeiter, daß ein Herr an den Zug herangelaufen kam, eine Thüre öffnete und hineinsprang. Da der Arbeiter nicht genau wußte, in welche Abtheilung der Betreffende eingestiegen war, mußte er mehrere Thüren öffnen, ehe er den seltsamen Gast und zwar nicht mehr lebend entdeckte. Der Selbstmörder, welcher den mit noch 5 Patronen geladenen Revolver in der Hand hielt, hatte sich in den Kopf geschossen, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten war. Bei der Leiche wurden 50 Mark baares Geld gefunden. Der Selbstmörder ist der Inhaber eines Destillationsgeschäfts in Dirschau, Harry R. Ueber das Motiv zu der unseligen That, welche in Dirschau bedeutendes Aufsehen erregt, kann man sich vorerst nur in Vermuthungen ergehen. Die glaubwürdigste Version ist die, daß der erst 32jährige Lebensmüde in einem Zustande hochgradiger Erregung über geschäftliche Angelegenheiten Hand an sich legte.

Goldap, 7. September. (Gerüsteinsturz). Durch den gestern beim Bau des hiesigen Garnisonlazareths erfolgten Einsturz eines Gerüstes sind fünf Personen verunglückt. Der Maurergeselle Pohl hat mehrere Rippenbrüche und der Arbeiter Ditt eine gefährliche Kopfwunde davongetragen. Drei andere Bauhandwerker sind mit leichteren Verletzungen davongekommen, während zwei Gesellen, welche sich in der Eile noch am Bau festklammern konnten, unversehrt blieben. Die beiden schwer verletzten Personen, an deren Aufkommen gezweifelt wird, wurden sofort dem Kreislazareth zugeführt.

Tapiau, 7. September. (Zuckerfabrik Tapiau). Der Gesellschaftsvertrag zur Uebernahme der Zuckerfabrik ist heute notariell vollzogen. In den Vorstand sind gewählt: Direktor Kuhl und Rittmeister Voigt, als dessen Stellvertreter Amtsrath Schrewe, als Aufsichtsrath-Mitglieder: Frhr. v. Hüllessem, v. Perbandt, Dr. R. Simon, Wernicke-Halle, von Klitzing und Krause-Kloschenen.

Gumbinnen, 6. September. (Schweres Schwein). Heute wurde ein Schwein durch den Fleischermeister Rubel in den Schlachthof eingeliefert, welches das respektable Gewicht von 800 Pfund hatte. Es ist dies das schwerste Schwein, welches in den 9 Jahren, seit welchen der Schlachthof in Betrieb ist, geschlachtet wurde.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. September 1893.

— (Silberne Hochzeit). Herr Oberst Hartmann, Inspekteur der 9. Festungsinspektion Thorn, beging gestern mit seiner Frau Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Zum Grenzverkehr). Die von uns angezweifelte Meldung der „Danz. Ztg." aus Thorn, daß von der Weichselschifffahrts-Kommission die Oeffnung der Grenze bei Leibitsch und Gollub an vier Wochentagen in Aussicht gestellt sei, ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, unzutreffend. Die Frage der Oeffnung der Grenze und der ärztlichen Kontrolle der Personen, welche dieselbe passiren, ist in der Kommission wohl angeregt, jedoch ist die Verwirklichung derselben, da darüber kein Beschluß gefaßt worden, zur Zeit nicht zu erwarten.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Der königl. Landrath hat den Administrator Heinrich Blum in Biskupitz als Gutsvorsteher für jenen Gutsbezirk bestätigt.

— (Personalien.) An Stelle des nach Bromberg versetzten Forstkassenrendanten Maschke aus Argenau ist der Forstkassenrendant Gauerke aus Strelno zum 1. Oktober nach Argenau versetzt worden.

— (Preisrichteramt.) Herr Kaufmann Netz hat das ihm angetragene Amt als Preisrichter für die im Oktober in Berlin stattfindende Geflügelausstellung des Vereins „Cypria" angenommen, desgleichen das Preisrichteramt für die anfangs November in Allenstein und am 25. November in Königsberg stattfindende Geflügelausstellung. In allen drei Fällen fungirt Herr Netz für die Taubenausstellung als Preisrichter.

— (Der Stand der Choleraepidemie in Russisch-Polen) ist nach den Mittheilungen des Bureaus des Staatskommissars für das Weichselgebiet folgender: Gouvernement Warschau (in Jadow) vom 30. August bis 3. September 2 Erkrankungen; Gouvernement Kalisch (in Kolo) vom 1. bis 3. September 15 Erkrankungen und 16 Todesfälle; Gouvernement Lomza (Kreis Mazowieck und Ostrow, Stadt Lomza) vom 3. bis 5. September 23 Erkrankungen und 23 Todesfälle.

— (Bahn Bromberg-Fordon). Die Eröffnung der Fordoner Brücke und der Bahnstrecke Fordon-Schönsee soll bekanntlich im November d. J. stattfinden. Da zu erwarten steht, daß nach Eröffnung jener Bahnstrecke der Verkehr auf der Bahn Bromberg-Fordon eine erhebliche Steigerung erfährt, so hat man im verflossenen Sommer auf dieser Strecke mehrere bauliche Anlagen errichtet, die mit Rücksicht auf die voraussichtliche Verkehrssteigerung getroffen worden sind.

— (Zum Ankauf von Artillerie-Reit- und Zugpferden) im Alter von 5 bis 8 Jahren ist im Bereiche der Königl. Regierung zu Marienwerder am 9. Oktober d. Js. in Briesen ein morgens 8 Uhr beginnender Markt anberaumt worden.

— (Das Wetter) hat einen herbstlichen Charakter angenommen, schreiben die „Westpr. landw. Mittheil." in ihrer Wochenübersicht, und die Regenperiode nach der Korn-, aber vor der Grummeternte kam dem Landmann sehr erwünscht, — mit Ausnahme des Kreises Graudenz, wo noch sehr über Dürre geklagt wird — indem sie die Ackerarbeiten wesentlich erleichterte und dem Wachsthum der Rüben und Kartoffeln zu gute kam, wenigstens auf den Feldern, auf welchen die Pflanzen in ihrer Reife nicht schon zu weit vorgeschritten waren. Durch diese Regenmenge ist nun wohl auch die Sorge darüber gehoben, daß bei der Härte des Bodens die Rüben auf der Höhe gar nicht auszuroden seien. Wie das Blatt hört, wollen die Fabriken um Danzig ihre Kampagne gegen den 20. d. Mts. beginnen, da thun aber Sonnenstrahlen und Wärme den Rüben bis dahin noch sehr noth, um den nöthigen Zuckergehalt zu bekommen, denn in diesem Punkte stehen sie vorläufig normalen Jahrgängen noch nach. — Ueber den Ertrag der Kartoffeln läßt sich ein klares Urtheil immer noch nicht fällen, in einigen Gegenden wird sehr über Krankheit geklagt, in andern dagegen gar nicht. Was das Mähen des Kartoffelkrautes anbelangt, so möchten wir doch sehr daran erinnern, solches nicht eher vorzunehmen, als bis das Kraut anfängt, abzusterben, den es schlüge den fundamentalsten Grundsätzen der Pflanzen-Physiologie ins Gesicht, wenn das Kraut, solange es nicht abgestorben, ohne wesentlichen Einfluß auf die Ernährung der Knollen sein sollte. — Die Obsternte entspricht den früher ausgesprochenen Erwartungen, namentlich sind Aepfel und Pflaumen gut gerathen.

— (Die Herbstferien) in den Volksschulen des Kreises Thorn sind vom königl. Landrath im Einverständniß mit den Kreisschulinspektoren auf die Zeit vom 25. September bis einschließlich den 14. Oktober d. J. festgesetzt.

— (Der Kriegerverein) hält am nächsten Montag abends 8 Uhr bei Nicolai eine Generalversammlung ab.

— (Vorlesung). Die Freunde guter Gedichte und fesselnder Vortragsweise machen wir auf die morgen Abend 8½ Uhr im kleinen Saale des Artushofes stattfindende dramatische Vorlesung von Herrn Otto Henske nochmals aufmerksam.

— (Die altrenommirten Leipziger Sänger), Herren Neumann-Bliemchen, Wilh. Wolff, Horvàth, Gipner, Röhl, Grosch und Ledermann, werden nächsten Donnerstag den 14. und Freitag den 15. September im Viktoriatheater zwei humoristische Abendunterhaltungen veranstalten, deren Besuch wir hiermit bestens empfehlen. Der Spielplan ist ein vollständig neuer und enthält eigen verfaßte Vorträge, die hier noch nicht zur Aufführung gelangt sind. Die Leipziger traten hier zuletzt vor zwei Jahren im Schützengarten unter großem Beifall auf. Hoffentlich werden sie sich auch diesmal eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

— (500 Mk. Belohnung). Ein russischer Bankgehilfe aus Ponewecz ist am 27. August, nachdem er 5000 Rubel unterschlagen und verschiedene Wechsel gefälscht hat, flüchtig geworden. Es wird vermuthet, daß er über die Grenze nach Preußen gegangen sei. Der Flüchtige ist 25 Jahre alt, 1,64 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und Augenbrauen, blaue Augen, lange scharfe Nase, mittelgroßen Mund, dunkelrothen Vollbart, schmales Kinn, langes Gesicht, bleiche Gesichtsfarbe, ist von schmächtiger Gestalt und spricht gebrochen deutsch. Auf die Ergreifung desselben ist obige Belohnung ausgesetzt.

— (Ferienstrafkammer). In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath von Kleinsorgen, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Guttmann, Moser, Cwiklinski und Amtsgerichtsrath Lippmann. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. — Verurtheilt wurden der frühere Bahnarbeiter Heinrich Jaehnke aus Stewken wegen einfachen und schweren Diebstahls, dessen er sich auf dem Bahnhofe hier schuldig gemacht hatte, indem er Eisenbahnwagen erbrach und daraus eine Menge Waaren 2c. stahl, zu 5 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Besitzer Friedrich Müller und die Besitzerfrau Eva Müller geb. Stoyke aus Stewken wegen Hehlerei zu je 9 Monaten Gefängniß, wovon je 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, ferner zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je einem Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht, die Besitzertochter Martha Jaehnke aus Stewken wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängniß, der Knecht Paul Schleer aus Chrapitz wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß, der Nachtwächter Josef Kurkowski aus Friedrichsbruch wegen Körperverletzung zu 50 Mk. Geldstrafe evtl. zu 10 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Johann Kurkowski und der Pferdeknecht Johann Prusakowski daher wegen Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängniß, die unverehelichte Auguste Schwarz aus Thorn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängniß. Freigesprochen wurden der Arbeiter Martin Malinowski und die Arbeiterfrau Franziska Malinowska von hier von der Anklage des strafbaren Eigennutzes und der Bäckerlehrling Gustav Schulz, z. Z. hier in Haft, von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens. Eine Sache wurde vertagt.

— (Unfall). Heute früh verunglückte in einer hiesigen Sattlerwerkstatt ein Sattlergeselle beim Roßhaarzupfen dadurch, daß er mit dem einen Fuß in die Zupfmaschine mit ihren scharfen Haken gerieth. Durch einen herbeigerufenen Schlosser mußten die Haken von der Maschine gelöst werden, damit sie vom Arzt aus dem arg verletzten Fuß entfernt werden konnten.

— (Erloschen) ist die Influenza unter den Pferden des Gutes Wytrembowitz.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 9 Personen genommen.

— (Zugelaufen) ist ein brauner Jagdhund mit weißer Brust. — Zugeflogen ist ein Kanarienvogel Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,85 Meter über Null. — Abgefahren ist der Dampfer „Bromberg" mit einer Ladung Getreide, Spiritus und Stückgütern nach Danzig.

---

† **Papau**, 8. September. (Feuer). Heute 2 Uhr nachts brach bei dem Gastwirth Eisenhart Feuer aus. Im Nu war die mit Stroh angefüllte Scheune, sowie die Stallungen ein Raub der Flammen. Hilfe erfolgte erst, als die Gebäude niedergebrannt waren. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt nicht ermittelt worden.

— (Erledigte Stellen). Bürgermeister, Schloppe, 1500 Mk., freie Wohnung 2c., bis 15. September Stadtverordnetenvorsteher Wilh. Kühn; Rakwitz, 1800 Mk. und Nebeneinkünfte, bis 25. September Stadtverordnetenvorsteher Dr. E. Wreschner. — Beigeordneter (Jurist) Mülheim a. Rhein, 4500 bis 6000 Mk., bis 23. September Bürgermeister Steinkopf. — Sparkassenkontroleur und Gemeindeexpedient, Olbernhau, 1000 Mk., Kaution 1000 Mk., bis 15. September Gemeinderath. — Bürgermeistereisekretär, Beeck bei Ruhrort, 1800 Mk., bis 15. September Bürgermeister Hagedorn. — Stadthauptkassenrendant, Hettstedt, 1500 Mk., event. mehr, bis 15. September Magistrat. — Kreisausschußassistent, Czarnikau, zum 1. Oktober, 1800 Mk., Landrath. — Krankenwärter und Hilfspolizeisergeant (Militäranwärter), Pyritz, 500 Mk., freie Wohnung 2c., bis 15. September, Magistrat. — Kanzlist und Kanzleigehilfe (Militäranwärter), Provinzial-Irrenanstalt Kortau bei Allenstein, 450 bis 750 bezw. 360 bis 660 Mk. und vollständig freie Station 2. Kl., Meldungen baldigst an den Direktor.

Mannigfaltiges.

(Cholera.) Die Zahl der Cholerakranken in Berlin beträgt zur Zeit nur noch vier, nachdem zwei als geheilt entlassen werden konnten. Auch die noch vorhandenen vier Kranken gehen der Genesung entgegen und werden dieser Tage gleichfalls entlassen werden.

(Eine Prophezeiung.) Folgende „wahre Geschichte" erzählt der „N. U. A.": Vor einigen Tagen saßen mehrere Gäste in der Wirthschaft eines Ortes in der Nähe von Weißenborn und sprachen über Futternoth und schlechte Zeiten. Eine zufällig in der Wirthsstube anwesende Zigeunerin mischte sich in die Unterhaltung und sagte: „Liebe Leute, das ist noch nicht arg, aber das Jahr 1894 wird euch eine Noth und ein Elend und das Jahr 1895 einen Krieg und ein Blutvergießen bringen, wie es die Welt, so lange sie steht, noch nicht gesehen hat." Ein Gendarm, der hinzukam, verwies der zottigen, zerlumpten Schwätzerin ihre ungereimten Redensarten. Diese aber erwiderte schlagfertig: „Was ich sage ist wahr, so wahr, wie daß Sie nicht mehr als 27 Pfennige in der Tasche haben." Und in der That, der Gendarm legte seine Baarschaft vor und diese bestand aus 27 Pfennigen.

(Kurzes Glück.) Das k. k. Landesgericht in Graz hat über den in Stein gebürtigen Handelsmann Cornelius Nastran wegen Wahnsinns die Kuratel verhängt. Nastran hatte im Frühjahre 1889 mit Theißlose den Haupttreffer im Betrage von 100 000 Gulden und wenige Monate später auch mit einem Laibacher Lose einen nicht unbedeutenden Treffer gemacht. Der außerordentliche Glücksfall wurde damals viel besprochen. Nastran ließ sich in Graz nieder und eröffnete dort ein größeres Geschäft, doch hatte er damit kein Glück. Das ansehnliche Vermögen, das ihm Fortuna in den Schoß geschüttet, schwand sehr rasch, und nun hat der Wahnsinn seinen Geist umnachtet.

(Erdbeben.) Vorgestern nachts 1½ Uhr hat in Semlin ein 5 Sekunden anhaltendes, wellenförmiges Erdbeben stattgefunden. Die Erschütterung erfolgte parallel dem Laufe der Donau. Nach einer kurzen Pause wurde ein zweiter, nordwärts verlaufender, starker Erdstoß wahrgenommen.

(Zum englischen Gruben-Arbeiter-Ausstand.) Neuerdings sind in Yorkshire, Nottingham, Top Cliffee und Dewsbury ernstliche Unruhen unter den Grubenarbeitern ausgebrochen. Ueberall kam es zu groben Ausschreitungen, die Wohnungen der Grubenverwaltungen wurden zerstört, ebenso die Bureaus und die Kohlenvorräthe verbrannt. Zwischen dem requirirten Militär und den Ausständigen kam es wiederholt zu heftigen Zusammenstößen, wobei es auf beiden Seiten viele Verwundete gab.

(In Deutschland gemacht.) **In der „Westminster Gazette" schüttet ein Tourist, welcher soeben von Schottland zurückkommt, sein Herz aus. Alles, was der Vergnügungsreisende auf seinem Wege sah, trug die Inschrift: „Made in Germany". Kaffeetassen, Schachteln, Ansichten der Lokalitäten, in welchen er sich befand, kamen alle — horribile dictu — aus Deutschland. — Diese traurigen Verhältnisse gaben ihm eine neue Idee ein. Er schlägt vor, daß eine neue Industrie gegründet werde. Die Verfertigung von Phantasieartikeln, welche den Charakter der Lokalität tragen und aus Material verfertigt sich, welches dem Orte eigen ist, würde Frauen und Männern eine profitable Beschäftigung gewähren.**

Neueste Nachrichten.

London, 9. September. Das Oberhaus verwarf die Homerule-Bill mit 149 gegen 41 Stimmen. — Die blutigen Zusammenstöße zwischen ausständigen Bergarbeitern und Militär nehmen einen sehr bedrohlichen Charakter an. Die Ausständigen vernichten Erntevorräthe, zerstören Trinkhäuser, Kaufläden, Bureaus und Kohlenniederlagen. Viele Verwundungen sind auf beiden Seiten vorgekommen. Die Behörden in den bedrohten Revieren verlangen je 1000 Mann Truppenverstärkung. Die Lage ist kritischer als zur Zeit des Höhepunktes des Ausstandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Sept.	8. Sept.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	211—90	211—85
Wechsel auf Warschau kurz	211—40	211—30
Preußische 3 % Konsols	85—20	85—20
Preußische 3½ % Konsols	99—90	99—90
Preußische 4 % Konsols	106—90	106—75
Polnische Pfandbriefe 5 %	65—80	—
Polnische Liquidationspfandbriefe	63—10	63—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—60	96—50
Diskonto Kommandit Antheile	172—40	172—40
Oesterreichische Banknoten	162—30	162—15
Weizen gelber: Septb.-Okt.	151—50	149—50
Okt.-Novbr.	154—	152—25
loko in Newyork	70—½	70—¼
Roggen: loko	130—	130—
Sept.-Oktbr.	132—50	131—50
Oktober-Nov.	134—50	133—75
Nov.-Dezbr.	136—50	135—75
Rüböl: Sept.-Oktbr.	48—40	48—10
April-Mai	49—10	49—10
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	36—	35—10
Septb.-Oktbr.	34—20	33—40
Nov.-Dezbr.	33—70	33—40

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Königsberg, 8. September. **Spiritusbericht.** Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 10000 Liter, gekündigt 10000 Liter. Loko kontingentirt 56,00 Mark Bf., nicht kontingentirt 36,00 Mark Bf.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 9. September 1893.

Wetter: schön.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen etwas mehr Frage, 135/136 Pfd. 138/139 Mk., 133/134 Pfd. 137/138 Mk., 127/128 Pfd. mit etwas Auswuchs 130 Mk., 125 Pfd. stark bezogen 122/125 Mark.

Roggen mehr Frage, 125/126 Pfund 117/118 Mark, 123/124 Pfund 116/117 Mark.

Gerste Futterwaare 125/130 Mk., Brauwaare 140/150 Mark.

Erbsen ohne Angebot.

Hafer matter, 140/150 Mk.

Zuntz Gebrannter Java-Kaffee

in Preislagen von M. 1,70—2,10 pr. ½ Kilo erfreut sich infolge seiner anerkannten Vorzüge **„feines Aroma, absolute Reinheit** und **hohe Ergiebigkeit"** dauernd der Gunst des consumirenden Publikums.

Die Niederlage für **Thorn** befindet sich bei **Hugo Claass.**

Aus Anlaß eines Falles bringen wir die §§ 3 und 4 unserer Gasanstaltsbedingungen, welche folgendermaßen lauten:

§ 3.

Gaseinrichtungen dürfen nur durch die Gasanstalt ausgeführt werden.

Ohne Genehmigung der Gasdeputation ist z. B. niemand berechtigt, irgend welche Arbeiten an einer Gasleitung auszuführen. Die Gasanstalt behält sich vielmehr das Recht vor, sämmtliche Gasleitungen sowie deren Reparaturen, Aenderungen und Vergrößerungen in der Erde und in den Häusern durch eigene Arbeitskräfte und in der Regel selbst zu lieferndes Material nach eigenem Ermessen ausführen zu lassen, wobei indeß etwaige Wünsche des Bestellers möglichst berücksichtigt werden sollen.

§ 4.

Folgen einer Nichtbeachtung des § 3.

Sollte eine Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des § 3 stattgefunden haben, so ist die Gasanstalt ohne jedes gerichtliche Verfahren berechtigt, die Gaslieferung durch Verschließung der Rohrleitung so lange einzustellen, bis die vertragswidrig ausgeführte Arbeit von ihr geprüft und erforderlichenfalls in Stand gesetzt ist. Der Hauseigenthümer und der Gasabnehmer haben den von der Gasanstalt hiermit beauftragten Arbeitern dies ohne weiteres zu gestatten, die daraus entstehenden Kosten trägt der Inhaber der Gasleitung.

Ferner für den bevorstehenden Umzugstermin:

§ 15.

Aufgabe von Gasbeleuchtung.

Wer ein Lokal aufgiebt, in dem bis dahin Gas gebrannt hat, muß dies im Comptoir der Gasanstalt schriftlich anzeigen, unterbleibt diese Meldung, so bleibt der Betreffende für die etwaigen Folgen dieser Versäumniß verantwortlich.

Wer dagegen eine, von einem anderen benutzte Gasleitung übernimmt, hat sich vor der Uebernahme die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Kosten sowohl für die Gaseinrichtung, wie auch für das bis dahin verbrannte Gas und die Miethe für den Gasmesser bezahlt sind, widrigenfalls er für die etwaigen Reste als Schuldner haftet.

hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Der Magistrat.

Oeffentliche

freiwillige Versteigerung.

Dienstag den 12. September cr.
vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer hierselbst

3 Sophas, 3 Kleiderspinde, 1 Wäschespind, 2 Schreibtische, 4 verschied. Spiegel, 3 Bettgestelle mit Matratzen, 2 Kommoden, 1 Dutz. Wiener Rohrstühle, 3 Tische, 1 Kleiderständer, versch. Küchengeräth, Herren- und Damenkleider, Schuhe, 1 Ariston mit cirka 20 Musikstücken, 1 Partie Biergläser $^{3}/_{10}$ und $^{4}/_{10}$ Liter Inhalt u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Die Restbestände

der

Dobrzynski'schen

Konkursmasse,

bestehend aus:
Hüten, Korsetts, Schirmen, Blousen, Spitzen, Bändern, Schleiertulls, Federn, seid. Tüchern, Kravatten, Brochen, Oberhemden, Chemisetts, Kragen, Manchetten 2c. 2c., werden zu billigsten Preisen ausverkauft, da der Laden bis zum 1. Oktober cr. geräumt sein muß.

Zahn-Atelier
H. Schneider

Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Schon Donnerstag und Freitag dieser Woche Ziehung.
Große Pferdeverlosung zu Baden-Baden.

Das Los nur 1 Mk. 11 Lose für 10 Mark	Gewinne im Werthe von 180 000 Mark. Haupttreffer 20 000 Mk. Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mark, 28 Lose für 25 Mk., Porto u. Liste 20 Pf.

versendet **F. A. Schrader,** Haupt-Debit, **Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

In Thorn zu haben bei **St. Kobielski,** Cigarren und Tabak en-gros & en-detail, **Breitestraße 8.**

Wo
kauft man die **billigsten**
Tapeten?
bei
R. Sultz,
Mauer- und Breitestr.-Ecke 20.

Reste unterm Fabrikpreise.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämmtlicher

Maler- und Lackirerarbeiten

bei prompter Bedienung und soliden Preisen.

Badestuhl billig zu verkaufen. Baderstr. 2, 1 Trp.

Herrenkleider

nach Maaß

werden von mir unter der Garantie, daß sie gut sitzen, angefertigt.

Getragene Herrenkleider

werden sauber und billig gewaschen und ausgebessert.

Heinrich Schultz, Schneidermstr.
Strobandstraße Nr. 15.

Das den Erben der Frau **Regina Jacobi** gehörige, in **Thorn Culmerstraße** belegene

Hausgrundstück

Altstadt 334 (Straßennummer 24) soll durch mich, als Bevollmächtigten der Erben, verkauft werden.

Zur Ertheilung von Auskünften bin ich werktäglich zwischen 4—5 Uhr in meinem Bureau bereit.

Feilchenfeld, Rechtsanwalt,
Culmerstraße 4.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich hierselbst Marien- und Bäckerstr.-Ecke Nr. 13/26 ein

Volksanwalts-Bureau

verbunden mit einer Haupt-Agentur der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutschland", mit dem heutigen Tage eröffnet habe und bitte, mich mit Aufträgen, deren prompteste Erledigung ich zusichere, beehren zu wollen.

Schriftstücke aller Art, in deutscher, polnischer und russischer Sprache, werden jederzeit bestens angefertigt.

Sprechstunden: Vorm. von 8—1 Uhr.
Nachm. von 3—6 Uhr.

S. Streich, Volksanwalt,
ein für allemal gerichtlich vereideter Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache und russischer Sprachlehrer.

Flaschenbier.

Nachstehende Biersorten liefere in bester flaschenreifer Qualität, **frei Haus, je nach Wunsch mit Kork- oder Patentverschluß** zu nachstehenden Preisen:

Lagerbier hell 40 Fl. M. 3,00.
Lagerbier dunkel 40 Fl. M. 3,00.
Münchener Augustiner-Bräu 18 Fl. M. 3,00.
Kulmbacher Export-Bier 18 Fl. M. 3,00.
Echt engl. Porter 10 Fl. M. 3,00.
Grätzer-Bier 30 Fl. M. 3,00.
Selterwasser von destilirtem Wasser 30 Fl. M. 2,50.

Ed. Raschkowski,
Neust. Markt Nr. 11.

Den geehrten Herrschaften Thorns und Umgebung theile ich ergebenst mit, daß ich zu meiner

Papier- und Schreibmaterialienhandlung

eine

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

eröffnet habe. Alle von anderen Handlungen angezeigten Bücher, Musikalien und Kunstblätter **sind, wenn nicht vorräthig, zu denselben Preisen durch mich zu beziehen.** — Gleichzeitig empfehle mein reich ausgestattetes Lager in evangel. Gesangbüchern, kathol. Gebetbüchern, Papier- und Schreibmaterialien, Schulbedarfsartikeln und Lederwaaren zur freundlichen Beachtung. In meiner

Buchbinderei

werden sämmtliche Arbeiten — elegante und einfache Einbände, Garnituren von Stickereien, Einrahmungen von Bildern, Cartonmappen usw. usw. schnell und sauber ausgeführt. Auch werden Massenfabrikationen billigst berechnet.

Hochachtungsvoll ergebenst

Thorn, Elisabethstraße 11. **E. Golembiewski.** Thorn, Elisabethstraße 11.

Georg Voss, Thorn,
Weingrosshandlung,

empfiehlt ihr Lager

reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac und Arrac.

Gr. Cigarren-Ausverkauf!

Wegen Errichtung einer Liqueur-Fabrik **löse ich mein Cigarren-Geschäft vollständig auf** und stelle, um bald zu räumen, meine Restbestände

vorzüglicher Hamburger und Bremer
Qualitäts-Cigarren

zu folgenden enorm billigen Preisen zum Ausverkauf:

Marke:	**Hochfein, gr. Façon,**	früher	5,00	jetzt	3,50	Mk. pr.	100 Stück
„	**Moltke, mittel**	„ „	5,50	„	4,00	„ „	100 „
„	**Caprivi, mittel**	„ „	5,50	„	4,00	„ „	100 „
„	**Amazona, gr.**	„ „	6,00	„	4,50	„ „	100 „
„	**Alexandria, mittel,**	„ „	6,00	„	4,50	„ „	100 „
„	**Cerevantes, gr.**	„ „	7,00	„	5,00	„ „	100 „
„	**Upmann, gr.**	„ „	7,00	„	5,00	„ „	100 „
„	**Sanct Andreas, gr.**	„ „	8,00	„	5,50	„ „	100 „
„	**José Caballeros, gr.**	„ „	8,00	„	5,50	„ „	100 „
„	**El Sol, mittel**	„ „	9,00	„	6,00	„ „	100 „
„	**Sancta Theresa, mittel**	„ „	10,00	„	7,00	„ „	100 „

Bei Entnahme von Rm. 20,00 gewähre 3% Rabatt.
Die Ladeneinrichtung steht billigst zum Verkauf.

L. C. Fenske, Breitestr. 9.

Beste Heizkohlen

offerirt billigst
Joseph Bry, Baderstr. 7.

Ein noch gut erhaltenes

Pianino

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter G. M. an die Expedition dieser Zeitung.

Photographisches Atelier.
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Herkules-Wolle.

Vorzüglich in Haltbarkeit und Farbe.

Geschützt.

Haupt-Niederlage:
Lewin & Littauer,
Thorn,
Altstädtischer Markt
und
Culmerstrasse-Ecke.

Das Uhrenwaaren-Lager

von

J. Philipp, Thorn, Heiligegeiststraße 12,

bestehend aus

Regulateuren, Wanduhren, Weckern, goldenen und silbernen Damen- und Herrenuhren, Ketten in Nickel und Double, sowie das reichhaltige Lager von Brillen, Pincenez 2c.

wird wegen Aufgabe des Geschäfts zu äußerst billigen Preisen gänzlich ausverkauft.

Auch kann das Geschäft im ganzen übernommen werden.

Unsere Campagne

beginnt

am Dienstag den 19. September cr.

Die Annahme der Arbeiter

findet **am Sonntag vorher, den 17. September, auf dem Fabrikhof** statt. Legitimationspapiere und Versicherungskarte müssen mitgebracht werden, und haben Arbeiter unter 21 Jahren ein Arbeitsbuch vorzulegen.

Zuckerfabrik Culmsee.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

Neuheiten in Möbelstoffen, Plüschen, Portieren und Teppichen.

Auch werden Gardinen, Marquisen und Wetterrouleaux aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

Atelier für Photographie
A. Wachs
Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 7,

liefert **Photographien jeder Art,** sowie

Portraits in Kreidezeichnung,

in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.

Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung **ohne Preiserhöhung.**

Bei allen Aufträgen wird der verauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

C. Preiss, Breitestr. Nr. 32.

Goldene Herren-Uhren	von	36—400	Mark
„ Damen-Uhren	„	24—150	„
Silberne Herren-Uhren	„	12— 60	„
„ Damen-Uhren	„	15— 30	„
Nickel-Uhren	„	4— 15	„

Reelle Werkstätte für Uhren-Reparaturen und Musikwerke aller Art.

Kindermilch,

sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 20 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind **Flaschen mit sterilisirter Milch** stets bei Herrn **Bäckermeister** Szczepanski, Gerechtestraße 6 und Herrn **Kaufmann** Oterski, Brombergerstraße zu haben.

Casimir Walter, Mocker.

Krieger-Verein.

Montag den 11. cr. abends 8 Uhr:

Generalversammlung

bei **Nicolai.**

Wahl des II. Vorsitzenden, Abhaltung des Bezirkstages, Vorstellung der Sanitäts-Coll. 2c.

Pünktliches Erscheinen sämmtlicher Kameraden erwünscht.

Der Vorstand.

Artushof.

(im kleinen Saale.)
Sonntag den 10. September cr.
abends 8½ Uhr:

Dramatische Vorlesung

von **Otto Henske.**

Tagesverkauf bei Herrn **Duszynski** von 11—2 Uhr, bei Herren **Gebr. Pünchera** von 3—6 Uhr: Nummerirter Platz 75 Pf., Stehplatz 50 Pf.

Abendkasse: Nummerirter Platz 1 Mk., Stehplatz 60 Pf.

Vorläufige Anzeige.

Viktoria-Theater.

Donnerstag den 14. und Freitag den 15. September:

Humoristischer Abend

der

Leipziger Sänger

(Altrenommirte Firma):
Herren **Neumann, Wilhelm Wolff, Horváth, Gipner, Röhl, Grosch und Ledermann.**

Ungar. Weintrauben,

täglich frische Sendung, empfiehlt
A. Kirmes, Gerberstraße.

Ia Esskartoffeln

offerirt billigst und liefert frei Haus.
Amand Müller, Culmerstr. 20.

Dampfziegelei Zlotterie

offerirt **frei Ufer Thorn**

Firstpfannen, Dachpfannen und Biberschwänze.

Bestellungen nimmt auch Herr Ufergeldpächter **Wolff** entgegen.

Oefen

in großer Auswahl empfiehlt billigst
Barschnick, Töpfermeister.

Prof. Jägers Wollwäsche!

Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfiehlt **F. Menzel.**

Ein Repositorium

für Kolonialwaaren ist zu verkaufen
Neustadt Nr. 23.

Bill. Logis u. Beköstig. Tuchmacherstr. 2.

Malergehilfen und Anstreicher

finden Beschäftigung bei
G. Jacobi, Malermeister.

---

2 Tischlergesellen

auf Bauarbeit können sofort eintreten bei
J. Golaszewski, Tischlermeister.

Einen Lehrling

nimmt an
W. Groblewski, Thorn,
Culmerstr. 5, Cigarren- und Tabakhandlung.

Junge Mädchen, welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei
M. Gadzikowska, Modistin, Strobandstr. 4, II.

Tüchtiges Dienstmädchen

für sof. ges. Zu melden Brombergerstr. 48, p.

Eine Aufwärterin

von sofort gesucht Windstraße 5, 1 Tr.

Aufwartemädchen gesucht.

Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Herrschaftl. Wohnungen

Bromberger Vorstadt zu vermiethen. **Deuter.**

Ein bis zwei möblirte Zimmer

für 1—2 Herren von sofort billig zu vermiethen **Gerstenstraße Nr. 17, parterre.**

Wohnung z. 1. 10. z. v. **Jakobsvorstadt 49.**

Möbl. Zim., mit auch ohne Burschengelaß, zu verm. Coppernikusstr. 39, 3 Tr.

Möblirtes Zimmer z. v. Gerstenstr. 14, 2.

Gerstenstraße 16 eine **Kellerwohnung** zu vermiethen. **Gude,** Gerechtestraße 9.

Formulare

zu

Lehrverträgen, Miethsverträgen, Leihverträgen, Lohnlisten, Lohnbüchern, Tagebüchern für Fleischbeschauer, Kontrollbüchern für Fleischer 2c.

sind vorräthig.

C. Dombrowski, Buchdruckerei, Thorn.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 213 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 10. September 1893.

Das kaiserliche Schloß Urville bei Metz,

das im letzten Jahre einem vollständigen Um- und Ausbau unterzogen worden ist, wird von der „Straßburger Post“ wie folgt geschildert: Schon von der Bahn aus vor der Einfahrt in den Bahnhof Kurzel bietet das Schloß mit seinen zum größten Theil neuhergestellten Nebengebäuden ein prächtiges Bild, das aus dem durch einen sanft ansteigenden Wald gebildeten Hintergrunde anmuthig hervortritt. Das zweistöckige Hauptgebäude bildet ein 30 Meter langes, 20 Meter tiefes Rechteck, an dessen vier Ecken Thürmchen mit spitzen Dächern vorspringen. An der hinteren, nach Süden gelegenen Front befindet sich ein durch alle Geschosse gehender Vorbau, dessen drei Fenster im ersten Stock das Arbeitszimmer des Kaisers erhellen. Nur über eine Stufe tritt man von dem Vorplatz durch eine der Glasthüren in die luftige Vorhalle, wo außer dem schönen Plattenbelag von Mosaik neu errichtete Pfeiler mit stilvollen Kapitälen und schmucken Medaillons die Aufmerksamkeit fesseln. Von dem Vorplatz aus treten wir zunächst in ein Wartezimmer, dessen Anlage und Einrichtung nicht erkennen läßt, daß dieser Raum den früheren Bewohnern des Schlosses als Kirche gedient hat; neben der letzteren befand sich eine Treppe, die ebenfalls beseitigt wurde; daran schließen sich ein Adjutanten- und ein Dienerzimmer. Den Mittelraum des Erdgeschosses nimmt der achteckige Speisesaal ein, dessen in schmale Felder mit profilirten Leisten getheilte Wände den Raum viel höher erscheinen lassen, als er sich in seinem früheren Gewande darstellte. An der westlichen Seite des Saales befinden sich Anrichtzimmer und ein entsprechender Ausgang, durch den man durch einen gedeckten Gang zu den Nebengebäuden gelangt, in denen u. a. auch die Küchen angebracht sind. Eine in dem vorderen vorspringenden Thurm der Ostseite neu angelegte Dienststreppe führt in die oberen Stockwerke. Im ersten Stock stößt an die Treppe zunächst das Badezimmer und die Toilette, links das Zimmer des Kammerdieners und dann das mit prächtiger Stofftapete bekleidete Schlafzimmer des Kaisers mit herrlichem Blick auf den unter Leitung des Metzer städtischen Obergärtners Wannot mit vielem Geschmack hergerichteten Schloßpark. Zwei kleinere Zimmer, die im ersten Plane als Arbeitszimmer des Kaisers gedacht waren, trennen diesen Raum von dem früheren großen Saal, der in zwei Hälften getheilt jetzt ein Wartezimmer und nach dem Garten zu das Arbeitszimmer des Kaisers umfaßt. Außer der einfachen aber doch prächtigen Einrichtung fallen die neuen Thüren mit reicher Profilirung ins Auge, die das Arbeitszimmer von dem Wartezimmer trennen. Von den Fenstern des Arbeitszimmers, besonders von dem im Mittelfenster angebrachten Balkon aus genießt man eine prachtvolle Aussicht auf die Umgegend mit den Ortschaften Chevillon, Plappecourt, Rollingen, Pange u. s. w. An der anderen Seite stößt an das Arbeitszimmer des Kaisers eine aus zwei Zimmern und einem Baderaum bestehende Wohnung, die ursprünglich für fürstliche Besuche bestimmt war. Dieses erste Stockwerk weist weitaus die größten Veränderungen gegen früher auf; an der Stelle der jetzt in gefälligeren Verhältnissen sich zeigenden Gemächer befanden sich früher lauter winkelige Räume, und namentlich ist durch Einreißen der Wände und Veränderung der früheren Anlage das hübsche Schlafzimmer geschaffen worden, in dem über der kaiserlichen Lagerstätte ein prächtiger Stich, das Bild der hl. Barbara, die Patronin der Artillerie darstellend, aufgehängt ist. Unverändert ist das stattliche Treppenhaus an der linken Seite (vom Eingange aus) mit der nach dem ersten Stock führenden Haupttreppe geblieben, während die Verlängerung der letzteren nach den oberen Stockwerken wesentlich erweitert worden ist. Im zweiten, nach vorn mit einer Veranda versehenen Stockwerk sind die Zimmer für die Begleitung und das Gefolge des Kaisers eingerichtet; schön gemalt ist besonders das östliche Eckzimmer, wo die auf den Thüren angebrachten Porträts und Wappen an frühere Besitzer erinnern. Das Dachgeschoß ist vollständig verändert, durch Einziehung neuer Wände ist eine stattliche Reihe neuer Dienerzimmer geschaffen worden, zu denen eine neu angelegte Treppe bequemen Zugang bietet. Neu hergestellt ist schließlich auf dem Dache die Firstkrönung in reichen Zinkornamenten mit Abschlußspitzen.

Die Freuden der Heimkehr.

Jeder, der es irgendwie machen kann, sollte im Sommer die Stadt auf eine Spanne Zeit verlassen, nur um sich den Genuß der Heimkehr zu verschaffen. Wir sprechen hier nicht von der Jugend, deren Unruhe und Drang nach Abwechselung so stark sind, daß die Befriedigung derselben alles andere in den Hintergrund rückt, und bei welcher die Gewohnheit auch noch keine wichtige Rolle im täglichen Leben spielt. Der reife Mensch aber bricht, indem er die Stadt verläßt, mit den Gewohnheiten eines ganzen Lebens, und die Aussicht auf Erholung, auf gute Luft und Ruhe verleitet ihn, die Wichtigkeit dessen, was er sich zumuthet, zu unterschätzen. Man hat die ermüdende Reise glücklich hinter sich und glaubt, indem man abends das neue Sommerheim betritt, schon etwas von den einschläfernden Eigenschaften der guten Luft zu verspüren — es ist aber weiter nichts als die Erschöpfung nach der langen Fahrt. Nun kommen die Unannehmlichkeiten des ungewohnten Bettes, und die sind ebenso zahlreich wie die Bestandtheile, aus denen sich die Liegerstatt zusammensetzt. Früh vermißt der Hausvater die vom Stubenmädchen an eine bestimmte Stelle gelegten frisch geputzten Kleider, die blanken Stiefel, beim Frühstück den gewohnten Stuhl, der sich schon seinem Körper angepaßt hat im Gebrauch langer Jahre. Indem er seinen Kaffee umrührt, greift er mechanisch nach der Zeitung — die aber erst mit der Post um halb elf Uhr kommt. Damit sind alle seit Wochen geschmiedeten Pläne über den Haufen geworfen, denn ohne die Zeitung in Empfang genommen zu haben, „geht Papa nicht aus!“ Alle Spaziergänge, alle Ruderpartien werden bis nach den ominösen „halb Elf“ der Post verlegt, und ein zu spätes Nachhausekommen zum Mittagstisch ist die natürliche und beinahe tägliche Folge. Der Hausvater hat auch kein Einsehen, warum die Suppe, auf die viel Gewicht zu legen er gewohnt ist, im Gasthause schlecht sein muß. Die übrigen seufzen, weil es so gar keine Abwechselung giebt, und man entdeckt, daß man auf dem Lande dem Essen doch nicht die nebensächliche Rolle zuweist, wie man zu Hause geglaubt, sondern daß man namentlich an Regentagen auch auf dem Lande etwas gutes haben möchte. Nachdem es zwei Tage geregnet hat, erklärt der Hausvater, er werde sich sein gutes Plumeau kommen lassen, und fragt ganz ernsthaft, ob nicht das Stubenmädchen, die Minna, auch gleich mitkommen könnte; man sei doch gar so schlecht bedient. Mama meint aber, da ließe sie sich lieber auch ihr Bett kommen und den Divan aus dem Speisezimmer und die elektrische Beleuchtung, die ihr mehr abgehe als alles andere. Die Kinder staunen eigentlich, daß man angesichts der Berge und des Sees und ganz neuer Menschen so kleinliche Dinge vermissen könne, und daß sie einem zum Glück fehlen. In Wahrheit aber ist der Mensch, der einmal feste Lebensgewohnheiten gefaßt, wie eine Nation, der eine Revolution in einer Nacht Kirche und Staat umgewandelt hat. In seinem Heim findet sich jeder mehr oder weniger geschickt mit den Unannehmlichkeiten seines Daseins ab — aber wenn er plötzlich an einen andern Ort versetzt wird, fehlt ihm alles, auch das minder Angenehme. Seine Lunge hat sich so gut an die städtische Luft gewöhnt, daß ihn die gar zu reine und starke Luft der Berge oder der See beunruhigt, der gewohnte Lärm der Straßen fehlt ihm, und er horcht hinaus in die Stille und strengt sich damit mehr an, als wenn er den städtischen Spektakel ignorirt. Es giebt die Leute, die glauben, daß sie durch das Verlassen der Stadt in eine ganz neue Umgebung kommen; sie bedenken nicht, daß die Leute, denen sie auf kurze Zeit ausweichen wollen, genau dasselbe denken — und finden zu ihrer Ueberraschung in der Sommerfrische lauter Bekannte oder wenigstens Menschen desselben Schlages wie die Bekannten. Der, welcher zurückbleibt, ist viel besser daran. Mit Ausnahme der häufigen Fragen, warum er in der Stadt sei, hat er eigentlich gar keine Unannehmlichkeiten zu ertragen. Der Apparat, welcher die große Maschine in Ordnung erhält, funktionirt vollständig, aber es kommt im Sommer auf den Einzelnen, der bedient wird, eine weit größere Anzahl dienender Hände. Der Daheimgebliebene bekommt von allem das Beste, er hat viel mehr Platz, sich zu bewegen, und da er keine seiner lieb gewordenen Gewohnheiten vermißt, so stellt sich bei ihm, der doch allgemein bedauert wird, im Laufe des Sommers ein Glücksgefühl ein, das sich hinter einem verschmitzten Lächeln verbirgt, wenn er gefragt wird, wie es ihm denn möglich war, es den ganzen Sommer in der Stadt auszuhalten. In großen Schaaren kehren die Sommerfrischler jetzt aus allen Richtungen zurück, und die Freude der Rückkehr leuchtet weitaus den meisten aus den Augen. Der Landaufenthalt hat nicht lange genug gedauert, um eine einzige Lebensgewohnheit in Vergessenheit zu bringen; in wenigen Tagen sind sie alle wieder so stark wie je in ihre Rechte getreten, und viele, die sich einbilden, sich auf dem Lande doch recht erholt zu haben, empfinden eigentlich nur das Wohlbehagen, wieder an Ort und Stelle zu sein, wieder bei Tisch den Blick auf die bildergeschmückte Wand zu richten, die alte Uhr ticken zu hören, am gewohnten Schreibtisch mit der gewohnten Feder ins gewohnte Tintenfaß zu tauchen, den gewohnten Lärm zu hören und die gewohnten und trotz vieler Klagen und Seufzer liebgewordenen Pflichten zu erfüllen. Alles geht wieder am Schnürchen, und morgen früh stehen die blanken Stiefel beim Bette, die geputzten Kleider liegen in der richtigen Reihenfolge auf dem Stuhle — und die Minna meldet: Der Kaffee steht schon auf dem Frühstückstische.

Die Schicksale der Auswanderer.

„Bleibe im Lande und nähre Dich redlich“ lautet ein altes Sprichwort, welches freilich nirgends weniger befolgt wird, als in unsere ostdeutschen Vaterlande. Der „Zug nach dem Westen“ läßt jährlich Tausende aus unserer engeren Heimat über das große Wasser hinüber wandern — wenige kehren zurück und dann meist als gebrochene Leute, aller Mittel entblößt. So langten in Königsberg kürzlich nach fünfjähriger Abwesenheit fünf masurische Auswanderer an. Nach Veräußerung ihrer Besitzungen waren zehn Familien seinerzeit aus Masuren fortgezogen, um sich durch Vermittelung eines Agenten in Nordamerika anzusiedeln. Von den Agenten und den „Führern“ wurden sie natürlich schon hier in der Heimat gehörig „gerupft“, doch blieben sie guten Muthes, da man ihnen die besten Verheißungen machte. Anstatt nach Hamburg, wurden die unwissenden Leute nach Amsterdam geführt und von hier statt nach Nordamerika nach Südamerika befördert. Die anfänglich Arbeitslosen zehrten hier von ihrem geringen, übrig gebliebenen Kapital, das bald dahin war, und nun begann für sie eine Reihe von Entbehrungen und schrecklichsten Qualen. Schließlich wurden alle nach Unterschreibung eines Kontraktes von einem Guanohändler, der ihnen reichen Verdienst sowie gute Beköstigung versprach, als Arbeiter angenommen und auf eine Insel befördert, wo sie Tag und Nacht den Guano zu hacken, zu schaufeln und zu verfüllen hatten. Die Beköstigung bestand in wöchentlichen kleinen Maisrationen und meist verdorbenem Fleisch. Die Zubereitung blieb ihnen in der kärglich bemessenen freien Zeit überlassen Im glühenden Sonnenbrand wie im strömenden Regen mußten sie der schweren Arbeit obliegen, und wer nicht sein gehörig Theil geschafft, lief Gefahr, von harten Aufsehern auf unbarmherzige Weise durchgepeitscht zu werden. Bei einem Fluchtversuch wurde seitens derselben sofort von der Waffe Gebrauch gemacht und der nicht Zurückkehrende niedergeschossen. Von der harten Arbeit und dem ungewohnten Klima wurden viele krank, Frauen und Kinder starben nach kurzer Zeit dahin. Murren und Klagen wurden mit Schlägen beantwortet. Zwei der Leidensgefährten waren bei einem Fluchtversuch ertrunken und drei infolge der unsäglichen Qualen verstorben. Die Ueberlebenden verzweifelten an ihrer Rettung. Da traf es sich, daß eines Tages zwei Aufseher ans Festland fahren mußten und der dritte plötzlich erkrankte. Schnell warfen sich sämmtliche Arbeiter in die mit Gewalt gelösten Boote und fuhren der Küste zu. Hier trennten sie sich. Die fünf oben erwähnten Leidensgefährten schlugen sich nach Argentinien durch, wo sie bei einem reichen Farmenbesitzer menschliche Behandlung und ausreichenden Lohn erhielten, sodaß sie nach 15 Monaten die Heimreise antreten konnten. Aermer denn je und verlassen von allem, was ihnen lieb und theuer gewesen, wollen sie jetzt auch die schwerste Arbeit verrichten, um nur in der Heimat bleiben zu können. Nach ihrer Aussage schmachten noch viele ost- und westpreußische und polnische Auswanderer drüben in ähnlichen Sklavenfesseln, ohne je Aussicht auf Rückkehr in die Heimath zu haben.

Ein moderner Märtyrer.

Die liebe Sonne, die so lange hinter düsteren, grauen Schneewolken versteckt gewesen und nun ihre warmen Strahlen in mein Zimmer sandte, lockte mich ins Freie. Wie ein aus dem Winterschlaf erwachtes Eidechslein streckte und dehnte ich mich auf einer sonnigen Bank im Berliner Thiergarten, lauschte den Sperlingen, die vor Wonne über die frühlingsblaue Luft wie die Lerchen trillerten, und ich streute den rostbraunen zänkischen Gesellen die Reste einer Semmel hin.

Fielen die Brosamen auch näher zur Bank, das genirte die kecken Kerle nicht, sie hüpften heran, erfaßten eilends ein Bröckchen und flüchteten sich rasch wieder aus meinem Bannkreise. Eine dicke, fette Dohle, die aus dem Geäst eines nahen Baumes gekommen war, stolzirte glotzenden Auges um den Schauplatz herum und hoffte wohl auch einen Bissen zu erhaschen. Aber die Dohle war schrecklich dumm und ungeschickt! Wenn ich ihr auch hier und da ein Stückchen zuwarf, ehe sie hinwackelte, hatte es ihr ein vorwitziger Spatz sozusagen vor der Nase wegstibitzt.

Während ich so stille Betrachtungen anstellte, hatte neben mir ein Herr Platz genommen, der sich alsbald in ein Zeitungsblatt vertiefte. Die Nachrichten schienen ihn nicht besonders zu befriedigen, denn er schüttelte zumeist recht ärgerlich das Haupt.

Die Spatzen hatten das letzte Semmelstückchen verzehrt und als sie sahen, daß der große Kerl nichts mehr herzugeben hatte, flogen sie davon. Wer will es ihnen verübeln? Sind die Menschen besser?

„Die Franzosen sind doch Kapitalskerle“, sagte mein Nachbar plötzlich freudestrahlenden Antlitzes. „Sie marschiren trotz alledem noch immer an der Spitze der Zivilisation!“

„Auch an der Spitze der Korruption!“ erwiderte ich. „Die Panama-Geschichte beweist freilich, daß sie Kapitalskerle sind.“

„Ach Gott!“ erwiderte der Herr. „Sie reden von dem Panama! Du lieber Gott! Glauben Sie, daß sich bei uns in Deutschland keine Abnehmer für auszutheilende Millionen finden würden? . . . Aber davon ist keine Rede! Wissen Sie, was die Franzosen gethan haben?

„Wahrscheinlich wieder irgend ein Ministerium gestürzt! Uebung macht den Meister!“

„Das wäre wohl nichts besonderes!“ erwiderte der Herr. „Ein Ministerium geht, das andere kommt! Wo ist der Profit? Aber die Franzosen haben etwas gethan, was ich höher rechne, als all ihre Siege unter dem großen Korsen, sie haben jedes Klavier mit jährlichen zehn Franks besteuert!“

„Na, wissen Sie“, sagte ich, „daran finde ich auch nicht so etwas Großartiges! Zehn Franks spielen in Frankreich keine große Rolle, das zahlt das Pariser Gigerl seinem Friseur für einmalige Bearbeitung des Haarschmuckes!“

„Das ist möglich!“ antwortete der für Frankreich Begeisterte, „das zahlt er eben seinem Friseur, aber zehn Franks Steuern . . . lieber Herr, Steuern zahlt man in keinem Lande gerne und wenn sie noch so klein ist! Diese Klaviersteuer wird eine größere Panik zur Folge haben wie die Panama-Geschichte! Die Klaviere werden sozusagen aussterben, und wenn das letzte Klavier auf dieser Erde verschwunden sein wird, dann werde ich ruhig sterben!“

„Sie scheinen ein hohes Alter erreichen zu wollen! Ich weiß nicht, welcher Religion Sie angehören, mein Herr, aber gleichviel, Sie dürften, wie man zu sagen pflegt, „ein alter Jud werden“, ehe Sie das erleben! Sie sind wohl kein Freund der Klaviere?“

„Ich hasse diese Marterkästen!“ rief der Fremde mit wilden Blicken. „Ich wollte, ich könnte sie alle . . .“ Der Herr hob seine Hand hoch in die Lüfte und that so, als schmettere er irgend etwas zu Boden. „Das Klavier ist der Ruin meines Lebens, der Zerstörer meiner Jugend, kurz mein Todfeind! Darum Hut ab vor den Franzosen, der ersten Nation, die es wagt, diese Bestien zu besteuern.“

Ich betrachtete den Fremden, der eine solche Antipathie gegen Klaviere besaß. Er war entsetzlich aufgeregt, sein Antlitz zornentflammt.

„Sie müssen recht traurige Erfahrungen mit einem Klavier gemacht haben. Sind Sie vielleicht Klavierverleiher?“

Ein Schüttelfrost durchlief den Körper meines Nachbarn.

„Herr!“ rief er. „Treiben Sie nicht Spott mit einem Unglücklichen! Ich und ein Klavierverleiher! Wissen Sie, daß ich diese Sorte von Menschen verabscheue? . . . Sagen Sie einmal, für wie alt halten Sie mich?“

Ich sah mir den Herrn noch einmal an, schätzte ihn im stillen auf Fünfzig, und erklärte ihn der Höflichkeit halber laut für dreiundvierzig bis fünfundvierzig Jahre“.

„Da haben Sie's! Ich bin achtunddreißig Jahre alt, die Klaviere sind schuld, daß ich so gealtert bin! Ach, warum ist ihr Erfinder schon gestorben, ich hätte ihm so gerne selbst den Kragen umgedreht!“

Ich rückte etwas zur Seite, denn mir wurde unheimlich zu Muthe.

Nach einer kleinen Pause, die der Herr benutzte, um sich den Schweiß von der Stirne zu wischen, sagte er ruhig: „Meine Frau spielt Klavier“.

„Das ist ja nur hübsch von ihr,“ erwiderte ich ahnungslos.

„Wieso hübsch? Sie kann aber nicht Klavierspielen und thuts doch! Das ist das Entsetzliche! . . . Sehen Sie“, sagte er mir näherrückend, „vor achtzehn Jahren hatte ich auf der Landstraße eine reizende Wohnung. Ich lebte, wie ein zwanzigjähriger Junggeselle eben zu leben pflegt, wie im Paradiese. Da plötzlich, als ich eines Abends nach Hause komme, höre ich nebenan, in der Wohnung des Hausherrn, Klavier spielen. Spielen! Ich sagte spielen, mein Herr, aber das ist erlogen! Es war ein Gehacke sondergleichen. Meine Haare nahmen allmählich ein Façon an, wie die Stoppelzieher! Ich klopfte an die Wand. Es erschien die Hausfrau und erklärte mir, ihre

Tochter, die eben aus der Pension gekommen sei, spiele leidenschaftlich Klavier, und wenn ich dies nicht vertragen könne, so möge ich ruhig ausziehen . . . Sie können sich denken, daß ich wüthend war. Ich besaß einiges Vermögen und so konnte ich sämmtliche Klavierstimmer, die ringsum wohnten, bestechen, daß sie nicht kamen. Das genirte aber Fräulein Adele nicht, sie spielte auf dem verstimmten Klavier weiter."

Der Herr schöpfte Athem, schlug die Hände in einander und blickte mich traurig an. „Wissen Sie", fuhr er fort, „auf welche infernalische Idee ich verfiel, als ich sah, daß meine Bitten, meine Intriguen ohne Resultat blieben?"

„Nein", erwiderte ich, „das kann ich mir nicht denken. Ich wüßte mir wenigstens in diesem Falle keinen Rath."

„Aber ich wußte mir einen. Ich sagte mir nämlich: In Güte richtest du nichts aus, gut, also Gewalt!"

„Sie brachen in der Abwesenhtit Ihrer Hausfrau in die Wohnung und zertrümmerten das Klavier? Nicht wahr?"

„Na, hören Sie, haben Sie Ideen! Ich machte dem Fräulein Adele den Hof; sie verliebte sich in mich, ich bat um ihre Hand. Diese Bitte wurde mir gewährt und ich heirathete Adele. Nun hatte ich sie dort, wo ich sie haben wollte."

„Wieso?" fragte ich, denn die Sache war mir nicht ganz klar.

„Wieso? Sehr einfach; nun war sie meine Frau, ich, der Herr, konnte also befehlen: „Es wird nicht mehr Klavier gespielt!" Sie mußte gehorchen und damit Basta!"

„Großartige Idee!" sagte ich. „Nun waren Sie natürlich von dem Klavierspiel erlöst?"

„Keine Spur!" entgegnete mein Sitznachbar. „Ich befahl wohl, aber meine Frau gehorchte nicht! . . . Ich hatte nichts erreicht, als daß nun statt in der Wohnung nebenan in meiner Wohnung Klavier gespielt wurde. Nur wenn meine Frau einen kleinen Weltbürger oder einer Weltbürgerin das Leben schenkte, war einige Wochen Ruhe."

„Wieviel Kinder haben Sie denn?" fragte ich neugierig.

„Siebzehn! Aber was mir anfangs nützte, das wurde mir später zum Fluch; die Kinder geriethen nämlich alle meiner Frau nach! Kein Einziges von ihnen haßt das Klavier, sondern alle spielen wie verrückt, und wenn ich sagen müßte, welches von ihnen am miserabelsten spielt, so würde mir die Beantwortung dieser Frage ungemein schwierig sein, denn wenn eines von ihnen auf den Tasten herumfingert, so bin ich stets der Meinung, es sei garnicht möglich, daß noch jemand auf Erden sei, der noch schlechter Klavier spiele. Es ist aber garnicht wahr, von allen achtzehn Personen, die in meinem Hause Klavier spielen, spielt eines immer schlechter wie das andere!"

Der Herr nahm seinen Hut ab und fuhr melancholisch durch seine grauen Haare. „Nicht einmal meine Haare halten das aus! Sie machen es so wie ich und gehen aus, wo Sie können!"

„Ich bedauere Sie recht sehr, mein Herr", sagte ich, „aber ich glaube, daß selbst dann, wenn auch wir in Deutschland eine Klaviersteuer hätten, dies an der Sache nichts ändern würde. Sie würden einfach Steuern entrichten müssen, also für Ihre Qualen noch Geld auszulegen haben."

„Glauben Sie das ja nicht. Vielleicht ein oder zwei Jahre würde ich die Steuer zu zahlen haben, aber dann würde sich meine Frau ausrechnen, daß sie für dieses Geld dies und jenes an Schmuck oder Kleider haben könnte und schließlich würde das Klavier zum Trödler wandern. O, meine Frau ist sehr sparsam! . . . Aber vorläufig ist keine Aussicht, daß wir eine Klaviersteuer bekommen und so heißt es eben dulden, wie es einem modernen Märtyrer beschieden ist . . . Wissen Sie, lieber Freund, was es heißt, täglich siebzehn- oder achtzehnmal Mascagnis Intermezzo zu hören? Seit zwei Jahren täglich achtzehnmal Mascagni! . . . Begreifen Sie also, was das für meine Leidensgenossen in Frankreich bedeutet? Zehn Franks jährlich Klaviersteuer? Hut ab vor den Franzosen, es ist ein geniales Volk mit großartigen, welterlösenden Ideen! . . . So! Und nun Adieu, mein Herr, ich muß nun meinen täglichen Gang zum Eisenhammer thun."

Ich blickte den Herrn, der bereits aufgestanden war, fragend an.

„Ich gehe nämlich zum Klavierstimmer. Ich habe einen mit fixem Jahresgehalt engagirt. Leben Sie wohl!"

Der Herr drückte mir die Hand. „Vive la France!" murmelte er beim Weggehen. V.

Mannigfaltiges.

(„Ein nicht erfüllter Zukunftstraum") überschreibt der schweizerische „Bund" ein von ihm aus nachgelassenen Papieren veröffentlichtes Gedicht des baierischen Lieutenants Wilhelm Wolfrum, der am Kilimandscharo fiel. Jetzt, da durch den Sieg des Obersten v. Scheele das Ansehen unseres Namens am Kilimandscharo wiederhergestellt und der Verlust des Freiherrn Albrecht v. Bülow und jenes wackeren Lieutenants Wolfrum gesühnt worden ist, wird jenes Gedicht bei manchem Leser doppelt wehmüthigen Antheil wecken:

Den Lindifluß ging ich hinauf
Beim Abendsonnenscheine
Wie lagen da im Friedenstraum
Die schimmernden Fluren und Haine!

Da springen Böcklein über's Feld
Und brüllen bunte Rinder,
Vom Negerdorf hör' ich ein Schrei'n,
Es lachen spielende Kinder.

Von ferne tönt der Aexteschlag
Der Zimmerleute beim Bauen,
Da treten Leute aus dem Hag
Mit Steinen, die sie gehauen.

Luftwandeln seh' den Kadi ich,
Des Rechtes biedern Mehrer,
Tiefsinnend und mit würd'gem Schritt,
Als wie ein deutscher Lehrer.

Just wie daheim. Dort lugt ein Haus
So traut aus einer Senke.
Kennt' ich es nicht, ich hielt's fürwahr
Für eine deutsche Schenke.

Wer weiß wie bald, zieh'n auch hier
Die weißen Straßen durch's Grüne,
Mit Räderknarren und Hufgeklirr
Und Schifferlärm an der Düne.

Da zieht des Händlers leicht Gefährt,
Dort schwer der Ochsenwagen,
Mit deutscher Bauern Frucht beschwert,
Die diese Scholle getragen.

Und Kinder springen durch das Gras
Schulränzel auf dem Rücken,
Sie jagen unter deutschem Sang
Nach Schmetterling und Mücken.

Ich aber selber sitz' vielleicht
Vor jenes Hauses Thüre,
Und schaue nach, wie mir der Knecht
Gespann und Wagen führe.

Und neben mir sitzt meine Frau,
Ich selbst bin härter und rauher,
Ich bin kein schneidiger Lieutenant mehr,
Bin ein behäbiger Bauer.

(Der Sitzredakteur) ist schon oft Gegenstand interessanter Gerichtsverhandlungen gewesen, aber drastischer ist sein Bild noch nicht zum Ausdruck gekommen, als in der folgenden Wiener Verhandlung: Der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „Reform", der Handlungskommis Julius Schott, stand vor dem Preßrichter unter der Anklage der unbefugten Kolportage, weil er für das Blatt Abonnenten sammeln ging. Der Angeklagte erklärte, er habe dies thun müssen, weil er hierzu angenommen gewesen. Richter: Und sonst hatten Sie keine Obliegenheiten als verantwortlicher Redakteur? — Angeklagter: O ja, ich mußte die Zeitung auch austragen. — Richter: Und was waren noch Ihre Pflichten? — Angekl.: Die Redaktion reinigen, auskehren, den Schreibtisch putzen . . . — Richter: Sonst nichts? — Angekl.: Ich bitt', für 8 Gulden 40 Kreuzer wöchentlich . . . ? — Richter: Sie waren doch verantwortlicher Redakteur, haben Sie denn keine Manuskripte gelesen? — Angeklagter: Nein, das haben die Herren selbst gemacht. — Die Sache spitzte sich damit zu einer Anklage wegen falscher Angabe des Redakteurs zu.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines **katholischen Elementarlehrers** zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 1050 Mk. und steigt in 2×3 Jahren um je 150 Mk., 1×3 Jahren um 300 Mk., 2×3 Jahren um je 150 Mk. und 3×5 Jahren um je 150 Mk. auf 2400 Mk., wobei eine frühere auswärtige Dienstzeit zur Hälfte angerechnet wird. Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 Mk. mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 20. September d. Js.** einreichen.

Thorn den 1. September 1893.

Der Magistrat.

Pferde-Verkauf.

Am Donnerstag den 14. September d. Js. morgens von 9 Uhr ab werden auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne etwa 40 ausrangirte Dienstpferde öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Thorn den 24. August 1893.

Ulanen-Regiment von Schmidt.

Bekanntmachung.

Die **Bahnhofswirthschaft zu Thorn Stadt** soll vom 1. Dezember d. J. ab anderweitig verpachtet werden.

Die Vertragsentwürfe nebst Bietungsbedingungen sind in unserem Geschäftsgebäude, Zimmer 35, einzusehen oder werden den Pachtlustigen gegen Einsendung von 75 Pfennigen zugesandt.

Der Termin zur Eröffnung der eingegangenen Gebote ist auf den **26. September d. J. mittags 12 Uhr** festgesetzt.

Später abgegebene oder nicht bedingungsgemäße Gebote werden nicht berücksichtigt.

Thorn den 2. September 1893.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

Nähmaschinen!

30 %

billiger als die Konkurrenz, da weder reisen lasse, noch Agenten halte.

Hocharmige Singer unter 3 jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur

60 Mk.

Maschine Vogel, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson

zu den billigsten Preisen.

Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkeinlage

von 45 Mk. an.

Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.

Wäschemangelmaschinen

von 50 Mk. an.

Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.

S. Landsberger,
Coppernikusstr. 22.

Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen
einschließlich sämmtlicher Nebenarbeiten führt aus
Herm. Patz, Klempnermeister.
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis

Konkurs-Ausverkauf.

4 Elisabethstrasse 4 neben Frohwerk.

Das Lager besteht noch aus

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren, Hüten etc.

Eine Partie ff. wollener Strümpfe zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen, (Schaufenster beachten)!! Tischtücher, Stück 90, 120 und 160 Pf. Servietten, Stück 25. 30 und 40 Pf. Handtücher, Stück 25, 30, 40 und 50 Pf. Paradehandtücher, 50—80 Pf. Flanell, Meter 45—60 Pf., (Fabrikpreis 70 Pf.) Echter Seidensammet, Meter 2,25 Mk., (Fabrikpreis 3,25 Mk.) Große schwarzseidene Kravatten von 10 Pf. an. 5 Dutzend Wäscheknöpfe für 10 Pf. Puppen von 10 Pf. an. Schürzen von 20 Pf. an.

Damenmäntel (kleiner Vorrath), 3,50 Mk. Stück.

4 Elisabethstraße 4 im Konkurs-Ausverkaufe.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.

Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".
(Die Flaschen kosten: **30** Pf., **60** Pf., **1** Mk., **2** Mk., der Zacherlin-Sparer **50** Pf.)

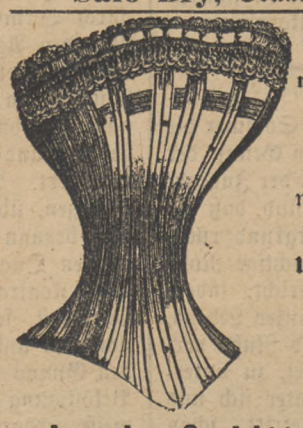
In **Thorn**	bei Herrn Adolf Majer.	In **Bromberg**	bei Herrn W. Strenzke.
„ „	„ „ Hugo Claass.	„ „	„ „ Dr. Aurel Kratz, Vict.-Drog.
„ „	„ „ Anders & Co.	„ „	„ „ Carl Grosse.
„ „	„ „ R. Tomaszewski Nachf.	„ **Culm**	„ „ J. Rybicki & Co.
„ **Argenau**	„ „ Rud. Wittkowski	„ **Culmsee**	„ „ R. v. Wolski, Drog.
„ **Inowrazlaw**	„ „ G. Bartel.	„ **Okollo**	„ „ W. Strenzke.
„ „	„ „ H. Kurowski.	„ **Schwetz**	„ „ Bruno Boldt.
„ **Briesen**	„ „ Chr. Bischof.	„ **Strasburg**	„ „ K. Koczwara.
„ **Bromberg**	„ „ Carl Wenzel.		

Westpr. Militär-Pädagogium.
Bahnhof Schönsee.
Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** 2c. Eintritt jederzeit.
Direktor Pfr. **Bienutta.**

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Breitestrasse 21.

Centralfeuer-Doppelflinten
von 27—200 Mk., Büchsen, Teschings, Revolver 2c. äußerst billig
Ewald Peting, Strobandstr. 12.

Weiße und farbige
Oefen
mit den neuesten Ornamenten, in guter Qualität offerirt billigst die **Ofenfabrik** von
Salo Bry, Brückenstr. 18.



Corsets
neuest. Mode in größter Auswahl, sowie **Geradehalter** nach sanitären Vorschriften, **Nähr- u. Umstands-Corsets, gestrickte Corsets** und Corsetschoner empfehlen
Lewin & Littauer.

Zur Abholung von Güter
zum und vom Bahnhof empfiehlt sich
Spediteur W. Boettcher,
Inhaber: **Paul Meyer,**
Brückenstraße 5.

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX, Porzellangasse 31a.
Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung.** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

1 Hofwohnung
1 Tr. 2 Zimmer, Kabinet, helle Küche, zu verm. **Elisabethstr. 14.**

Breitestr. Nr. 43, 1. Etage
sind
2 Vorderzimmer m. auch ohne Möbel,
sowie Burschengelaß per 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres zu erfragen daselbst im Cigarrengeschäft.

4 Zimmer,
Gerberstr. 31, 2 Tr. vermiethet **F. Stephan.**

1 freundliche Wohnung, 2. Etage, vom 1. Oktober zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Mittlere Wohnungen
von 3 Zimmern und Zubehör neu renovirt sind billig zu vermiethen **Mellinstr. 136.** Näheres Erdgeschoß rechts daselbst.

Ein fein möblirtes Zimmer
nebst Kabinet und Burschengelaß part. Bachestraße 12, bisher von einem Offizier bewohnt, ist versetzungshalber vom 1. Oktober zu verm. Näh. Strobandstr. 13, part.

Ulanen- u. Gartenstraßen-Ecke
herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern mit Wasserleitung, Balkon, Badestube, Küche, Wagenremise, Pferdestall und Burschengelaß sofort zu vermiethen.
David Marcus Lewin.

Brückenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage, vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermiethen. **Julius Kusel.**

Ein Laden, in welchem seit vielen Jahren ein flottgehendes Uhrengeschäft betrieben wird, nebst angrenzender **Wohnung** ist todeshalber vom 1. Oktober cr. zu vermiethen
Heiligegeiststraße 13.

Eine kleine Familienwohnung
im Hause Breitestraße Nr. 37, drei Zimmer, Küche, Zubehör mit Wasserleitung, ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Sep. geleg. möbl. Zim., 1 Tr., Schloßstr. 4, z. v.

Wohnungen zu vermiethen
Strobandstraße 12. Putschbach.

Ein möblirtes Zimmer
n. Burschengel. vom 1. 9. z. v. Breitestr. 8.

Ein möbl. Vorder-Zimmer
zu vermiethen **Elisabethstr. 14 II Tr.**

In meinem Hause **Brombergerstr. 33** sind vom 1. Oktober, event. eine sogleich,
2 herrschaftliche Wohnungen
nebst Burschengelaß, Pferdestall 2c. zu vermiethen. **Adele Majewski.**

Zu vermiethen:
Gerechtestr. 30 Geschäftskeller für 200 Mk.
E. Franke, Bur.-Vorst., Culmerstr. Nr. 11, 1 Tr. links, General-Bevollmächtigter.

Eine renovirte Mittelwohnung
ist v. sof. z. verm. **F. v. Kobielska,** Breitestr.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet von gleich zu vermiethen.
Culmerstraße 15, 1 Treppe.

3 Wohnungen à 2 Zimmer, Küche, Keller, Stall und Trockenboden, zu vermiethen in Mocker Bergstr. 42.
Ennulat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.